

Die „Weltanschauung“
erschien in der ersten
Ausgabe, 1. Band, 1. Heft,
und durch die zweite
Ausgabe, 2. Band, 1. Heft,
Preis einzelner Hefen 2.50,
pro Band 5.00.
Durch die dritte Ausgabe 2.50,
frei ins Haus 3.00,
bei 100 Hefen 25.00.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Weltanschauung“
erschien in der ersten
Ausgabe, 1. Band, 1. Heft,
und durch die zweite
Ausgabe, 2. Band, 1. Heft,
Preis einzelner Hefen 2.50,
pro Band 5.00.
Durch die dritte Ausgabe 2.50,
frei ins Haus 3.00,
bei 100 Hefen 25.00.

Telephon
Nr. 1208.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1208.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 293.

Donnerabend, den 16. Dezember 1905.

16. Jahrgang.

Die Mandschurei-Armee.

Noch während des ostasiatischen Krieges ist oft die Bemerkung gemacht worden, daß die Mandschurei-Armee die der russischen Regierung im Kriege nichts genützt habe, im Frieden zu einer furchtbaren Gefahr für sie werden müsse. Das ist schon jetzt eingetroffen, obwohl die russische Armee noch garnicht einmal den Heimatboden des europäischen Rußlands betreten hat. Fast täglich laufen Nachrichten aus Ostasien ein, die von entsetzten Meutereien in Charkow und Moskau zu wissen lassen. Besonders in Charkow, von den russischen Soldaten vollständig ausgeplündert sein und der sogenannte „Schützkommandierende“, Ustowitsch, soll sich in einer bejammernswerten Lage befinden. Dieser treffliche General, der allen Grund haben mag, seine eigenen Truppen mehr zu fürchten, als einst die des Feindes, sendet Depeschen über Depeschen nach Petersburg, und in allen bittet er dringend um Schiffe, damit die Abreise der Truppen endlich beginnen könne, deren Haltung, wie er selbst sagt, eine Lebensgefahr für die Offiziere bilde. Man kann es den armen Mühschleppern auch nicht verdenken, wenn sie jetzt ein wenig an jenen fernen Heimatorten ihre Mäntel kühlen, die sie von Niederlage zu Niederlage geführt haben, die noch im Feldlager in frechem Wohlleben prunkten, während sie selber beinahe Hungers starben, die wie die Raben stahlen und wie die Vögel laien und die ihren betrieblen Waffenrock als einen Freibrief für Zerstörung aufzählten.

Die Soldaten hatten man häufig mit direkter Gewalt ihren Familien entzissen, denn die meisten dieser russischen Reservisten sind Familienväter; sie wußten, daß ihre des Ernährers beraubten Angehörigen die bitterste Not leiden müßten, während sie selber als Opfer eines korrupten Systems auf faulendem Stroh tatelos die Tage dahindämmerten. Dazu kam, daß man mit besonderer Vorliebe die Reservisten aus den auffälligen Provinzen genommen hatte, besonders aus Polen, wo man schon lange einen Aufstand befürchtete. Man hat damit nur erreicht, daß man das Meer mit dem unzufriedenen Elemente „verfeuchte“, während die Heimat an revolutionären Führern schnell einen ausreichenden Nachschuß erzeugte. Jetzt zieht über dieser geschlagenen, erbitterten, am Notwendigsten Mangel leidenden Armee der dritte Winter herauf und noch immer zögert die russische Kommando in Petersburg, sie in die Heimat zurückzuschicken.

Es heißt, es seien schon vor längerer Zeit mit deutschen und englischen Schiffahrtsgesellschaften Verhandlungen wegen der Transportkosten geschlossen worden, diese hätten sich aber zerschlagen, da eine russische Firma sich erbot, den Transport billiger zu leisten. Da sich jedoch bald herausstellte, daß wegen der Unruhen im Meer der Militärs transport in viel größerem Maßstabe vorgenommen werden müsse, als die russische Firma leisten konnte, so hätte die Regierung eine neue Ausschreibung vorgenommen. Jetzt

aber hätten die englischen und deutschen Firmen bei weitem höhere Preise verlangt als vorher. Sie seien von 78 auf 180 Rubel pro Mann gestiegen. Das war der Regierung wieder zu viel und so geschah und geschieht gar nichts.

Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man hinter dieser Geschichte etwas mehr erblickt, als bloßen bürokratischen Geiz. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Regierung überhaupt nicht die ernste Absicht hat, die Mandschurei-Armee nach Hause zu transportieren, eben aus Furcht, daß diese furchtbar erbitterten und mißhandelten Menschen sich mit vollster Begeisterung der heimischen Revolution anschließen würden. Die „Chemnitzer Volksstimme“ erinnert daran, daß Napoleon der Erste einst in Ägypten als General der französischen Republik die Kranken in seiner Armee einfach vergiftet ließ, um durch sie nicht behindert zu werden. Ganz so einfach kann es die russische Regierung mit der Mandschurei-Armee nun freilich nicht machen. Und daß sie es nicht machen kann, ist ohne Frage ihr größter Kummer. Statt dessen aber überläßt sie die Armee, die in Ostasien festzuhalten für sie eine Lebensfrage ist, einfach sich selbst. Wenn sie durch Mangel an Lebensmitteln zur Verzweiflung getrieben wird, was tut's. In Europa würde sie das auch, und dort wäre ihre Verzweiflung viel gefährlicher. Also laßt sie zu Grunde gehen, laßt sie rebellieren, laßt sie machen, was sie will, nur laßt sie nicht nach Hause kommen! Die Sibirische Bahn ist nicht zu gebrauchen, Schiffe sind nicht vorhanden, von Flugbooten nach Petersburg kann man auch nicht zu Fuß laufen, also, was ist da weiter für Gefahr? Dann wird nach Europa das wirkliche Bild der grauenhaften Zustände in der Mandschurei garnicht kommen, und Rußland selber ist mit seiner Revolution viel zu sehr beschäftigt, als daß es Zeit hätte, sich um die verlorenen Kinder der Mandschurischen Armee zu kümmern.

Allein diese treffliche Rechnung der Petersburger Regierung hat ein großes Loch, und dieses Loch ist die Armee selber. Ein Heer von rund gerechnet 200.000 Mann ist ein Heer, das, wenn es nicht befehligt wird, sich selber vernichten wird. Und die Mandschurei-Armee hat ja schon bewiesen, daß sie keineswegs gewillt ist, den sauberen Plänen sich stillschweigend zu unterwerfen. Und je offenkundiger diese Pläne der Petersburger Regierung werden, desto offenkundiger wird es der Armee, daß ihr Interesse den Sturz dieser Regierung verlangt, mit anderen Worten, daß ihr Wohl und Wehe verbunden ist mit dem Schicksal der russischen Revolution! Nur eine revolutionäre Regierung wird die Mandschurei-Armee zurückrufen, und die Mandschurei-Armee wird die kräftigste Stütze für eine revolutionäre Regierung sein. Das hat das Parlament glücklich fertig gebracht, daß es eine mobile Armee direkt in den Dienst der Revolution stellte. Dafür sei ihr ein Wort der Anerkennung nicht vorenthalten.

Die lachsfischen Wahlrechtsdemonstrationen vor der Kammer.

Dresden, den 14. Dezember.

Der Ordnungsbereiter der Sozialdemokratie! Das ist das Signum der heutigen Kammerung. Alle bürgerlichen Parteien hatten sich gegen die der Arbeiter zusammengeschlossen und die beiden großen, die Konservativen und die Nationalliberalen, ließen die schönen Sitten der Parteilichkeit wieder aufleben und zeigten ihre treue Seelenverwandtschaft in einer gemeinsamen Erklärung und in gemeinsamer Abwägung der Debatte. Auch die Linken machten mit, fanden den sonst so verhassten Konservativen in die Arme. Das hat mit ihrer Wahlrechtsdemonstrations-Interpellation die Sozialdemokratie getan.

Vor gefülltem Hause und gewaltig überfüllten Tribünen begann die Beratung der Interpellation. In einstündiger Rede begründete sie unser Vertreter, Genosse Goldstein. Er gab eine eingehende Darstellung der Ereignisse auf Grund der Veröffentlichungen der Tagespresse und des amtlichen Berichtes der Polizei und wies nach, daß es sich bei diesen Bewegungen um spontane Kundgebungen der Masse handelte. Kammerrunden gab er zu, daß das formale Recht solche Kundgebungen verbiete, aber sie könnten doch ein höheres Recht, das moralische Recht, für sich in Anspruch nehmen. Nachdem man das Recht durch das Unrecht des Dreiklassenstems, das die Regierung selbst anerkannt habe, gemindert, sei man nicht mehr berechtigt, sich gegen die Demonstranten auf das Recht zurückzuziehen. Dann unternahm der Redner nochmals einen temperamentoollen Vorstoß gegen das Wahlrecht und hielt der Regierung die Verantwortung, die sie übernimmt, wenn sie den jetzigen unerträglichen Zustand aufrecht erhält, auch an der Hand bürgerlicher Pressstimmen aus dem Reich eindrucksvoll vor.

Die Regierung hatte sich zur Beantwortung der Interpellation bereit erklärt. Herr v. Meißner verlas eine kurze, trockene Erklärung. Die Regierung behaupte danach, daß es zu politischem Einschreiten bei den Kundgebungen gekommen ist. Aber die Polizei war verpflichtet, einzuschreiten, weil die Demonstrationen ungesetzmäßig waren. Zudem seien die Behörden täglich angegriffen worden. Die Verletzungen seien nur leicht gewesen. Die Regierung müsse das Vorgehen der Polizei durchaus aufrechten und sie sei ferner entschlossen, alle zu Gebote stehenden Mittel zur Anwendung zu bringen (lebhaftes Bravo!). Damit nicht durch weitere Geschehnisse die Ordnung im Lande gestört wird. (Lebhaftes Bravo! im Hause, Murren und Getöse auf den Tribünen. Der Präsident droht, bei Wiederholung von Beifalls- oder Mißfallenskundgebungen mit Räumung.) Die zweite Frage Goldsteins wegen des Wahlrechts beantwortete der Minister mit dem Hinweis auf die Erklärungen vom 27. November und 12. Dezember. Die Regierung erkenne die Mängel des Wahlgesetzes an und habe die Initiative zur Änderung des Gesetzes nicht abgewiesen. Im Gegenteil, sie werde mit eigenen Vorschlägen kommen, sobald sie einen gangbaren Weg gefunden habe. Diese schönen Versprechungen gelten aber nur für ein artiges Volk. Denn mit gehobener

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Rauts. (Nachdruck verboten.)

„Salutieren — Gundsäcker!“ kommandierte der Bürgermeister, dem der Schwert gleich Wachen über die Stirn rann. Die meisten wußten, wie dies zu machen sei, und sie taten es stolz, den übrigen dadurch ihre überlegene Bildung kundgebend. Diese ahnten es nach, so gut sie konnten. Der General blieb stehen und legte zwei Finger seiner rechten Hand an seine Lippen, dann trat er genau sechs Schritte zurück, und in brummer Haltung, die Brust aufbläsend, den runden Bauch so viel wie möglich einziehend, den Kopf gerade, überflog sein Adlerblick nun die noch immer anwachsenden Reihen. Die Reihen verharren in ihrer salutierenden Stellung. Eine seltene Ruhe herrschte.

„Kinder,“ begann dann der General mit schnarrender Stimme, „ich bin zufrieden!“ Es folgte wieder eine Pause. Der General konnte nicht recht, wie er seine Worte einleiten sollte; endlich hatte er es gefunden, er begann: „Kinder! Ihr habt heute einen herrlichen Eid geschworen, Ihr habt meiner Majestät, meinem allergnädigsten Kaiser Franz Josef Gehorsam und Treue geschworen. Ihr seid jetzt Soldaten, Ihr seid keine Bürger mehr! Aber Kaiser und Vaterland bedürfen tüchtiger Soldaten, tapferer Krieger. Ihr müßt diesen glorreichen Namen daher erheben und zu verdienen suchen. Ihr müßt dies tun, denn Recht ist ein Verbrechen! Ungehorsamkeit ist auch ein Verbrechen! Ihr müßt daher gehorchen lernen. Jede Ungehorsamkeit ist ein Verbrechen, ein Verstoß gegen die Pflichten, die über eine Soldatenseele, und um erst — Er hielt inne, er hatte sich in ein Thema militärischer Verbrechen veranlagt, das ihn jedenfalls zu weit führen würde. Er lenkte also ein: „Ihr werdet bald in feindliche Geleiten kommen. Ein solcher Krieg ist ausgebrochen, der Österreichs ruhmvolle Armeen mit neuem Ruhm bedecken wird. Ihr müßt noch zu den Ungehorsamen in der Kunst des Krieges, zu den Ungehorsamen, der wahre Geist der Waffe wird sich Euch auf dem Schlachtfeld schon offenbaren; aber schon jetzt soll und muß der militärische Geist in Euch erwachen. Es ist ein Geist der Ehre, ein stolzer Geist, der Euch vor andern auszeichnet und Euch über das Geringe erhebt. Pflegt ihn und nährt ihn, diesen Geist, diesen edlen Geist, diesen wahren und echten Soldatengeist — der Geist — dem Geiste —.“ Es hing ihm plötzlich an umhüllend in werden bei diesen Geistern, die er herausbeschworen. Es kam ihm fast so vor, als wäre er nicht zum Redner geboren, aber unumgänglich konnte er jetzt abbrechen, er mußte

einen Übergang finden und er mußte einen Schlusssatz haben. Er griff, wie nach einem Rettungsanker, nach den Zetteln, die er nachmittags erhalten und zu sich gefischt; sie aus seiner Brusttasche nehmend, sagte er mit einer Art gemüthlichen Vortragsweise: „Kinder, da habt Ihr nun meine Stimme gehört, die Stimme eines alten, wackeren Gundsäckers.“ — Er schlug sich auf die Brust — „eines für sein Vaterland ergrauten Kriegers! Ihn hört aber auch die Stimme des Landes, vernehmt die Begeisterung, die dieser Krieg in allen Kreisen, in allen Schichten der Bevölkerung wachgerufen hat, und nachdem Ihr das gehört, nachdem Ihr gehört, wie selbst der einfache Bürgermann darüber denkt, dann werden Euch jungen, kräftigen Soldatenherzen höher schlagen, und es wird Euch dann mit Stolz erfüllen, zu den Kaiserwächtern zu zählen, die berufen sind, für eine heilige Sache das Schwert zu ziehen, und Ihr werdet ein kräftiges Hoch ausbringen auf unsern obersten Kriegsherrn und Kaiser Franz Josef!“

Der General hatte die letzten Worte mit noch erhöhter Stimme gesprochen, er hob die Hand und den Kopf und verharrte in dieser Attitüde. Er hatte mit Stolz und schon leicht ein ausbrechendes Hoch erwartet, aber die einfältigen Burken schwiegen, und der Bürgermeister, der, wie im Theater die Schloßknecht, zuerst hätte beginnen sollen, war soeben damit beschäftigt, sich für die Damen Insignien unter der Brusttasche aufzustellen zu lassen, und er führte sie nun dahin. Es folgten willig, der Gräfin erschien der Vorgang zu absonderlich, als daß er sie nicht belustigt hätte, und Valerie hatte schon vorher ihre Augen nach dieser Seite gewendet, denn hier, nahe der Tribüne, befand sich Stefan. Im Wartsaal traf sie ihn, unter dem Bäumenpfeil, ein Refrain unter den Rednern; es war dies für eine Hauptmannstochter eine harte Prüfung, aber ihre Liebe überwand sie. Als sie jetzt neben der Gräfin Platz genommen und bemerkt hatte, wie Stefan soeben näher getreten war, so daß er fast unmittelbar neben ihr stand, sochte sie den thörichten Gedanken, durch ein rasch gegen ihn gesprochenes Wort, durch ein befehlendes Zeichen ihm kund zu geben, daß sie ihn, ehe er schied, noch einmal sprechen wolle und zwar an demselben Orte, wo sie sich zuletzt gesehen und wo er ihr seine Liebe gestanden hatte. Der General hatte indes die Zeitung auseinander gefaltet; es war ein Wiener Blatt, die „Presse“ vom heutigen Tage, dem 17. Juni. Er räusperte sich und begann hierauf den Leitartikel daraus vorzulesen: „Seit der glorreichen, denkwürdigen Zeit der deutschen Befreiungskriege hat die Welt keinen Kampf gesehen, welchen unser Volk mit so einmütigem Eifer begünstigt hätte, wie den jetzt ausbrechenden. Es bedarf für niemanden in Österreich mehr eines Beweises und einer Ausführung, daß nach der Handlungsweise der Preußen der Friede nur durch Preisgebung unserer Ehre, unserer Macht, un-

serer Zukunft und des guten Rechts erhalten werden konnte. Darum wünscht kein ehrlicher Mann in Österreich den Frieden.“ Der General machte eine Kunstpause. Alle Zuhörer — es hatten sich außer den Rednern alle am Platz befindlichen herbeigedrangt — sahen verblüfft aus. Jeder gestand sich insgeheim, daß er selbst nicht zu den Christen gehört hätte, aber er hätte sich wohl, etwas davon merken zu lassen. „Der Krieg ist nicht allein willkommen,“ fuhr der General mit triumphierender Stimme fort, „seit den Ereignissen in Solferino ist mit Imbrunnen gebetet worden, daß er ausbrechen möge.“ Viele der Anwesenden schüttelten rasch die Hände. „Noch acht Tage des Friedens würden die friedlichsten Gemüter in einen Zustand der Wut versetzt haben.“

„Wahr ist's!“ — „Freilich!“ — „Ganz g'wist!“ erscholl es rundherum. Der General blinnte wie ein Sieger um sich. „Aha, das wirkt, dachte er, das trägt, furchtbare Volk regt sich endlich. Er fuhr im Lesen fort: „Wir wissen nicht, was im Schoße der Zukunft ruht und ob der Himmel uns den Sieg beschicken, aber das wissen wir, daß der männliche und ritterliche Sinn unseres edlen Volkes, und der noch männlichere und ritterlichere Sinn unserer edlen Armeen — dies flügte der General aus eigenem Antriebe hinzu, denn es verdroß ihn und er empfand es wie eine Beleidigung, daß in dem Artikel das dumme Gerede der Zeitungsschreiber das Volk als ritterlich hinstellte und der Armee nicht besonders gedachte, — nicht die Beschimpfung dulden will, welche schamlos Feinde gewagt haben und zuzufügen, und daß es das Schwert ziehen muß, um hierfür schreckliche Rache zu nehmen.“ Seine Stimme war drohend geworden, der Ausdruck seines Gesichtes grimmig; ein leichter Hustenanfall hinderte ihn, fortzufahren, aber er war jetzt auf einem Höhepunkte angelangt; er sah die erregten Mienen seiner Zuhörer, er durfte sie nicht erweichen lassen; noch blühend, rief er dem neben ihm stehenden Bürgermeister zu: „Die Volkshymne, schnell, lassen Sie einfallen!“

Der Bürgermeister rannte, wie von der Tarantel gestochen, gegen die Tribüne. „Das Gott erhalte!“ augenblicklich! Die Musikanten setzten an und hielten einen ohrenzerreißenden Marsch an. Die Gräfin, die darauf nicht gefaßt war, erhob sich diesmal wirklich erschreckt, sie schüttelte gegen Sans, der unweit von ihr stand, und rief: „Um Gotteswillen, führe mich fort, das ist das, das arg, ich habe genug.“ Valerie sah den günstigen Moment; gleichsam in der Verwirrung kam sie dicht an Stefan heran und flüsterte ihm zu: „Ich muß Sie noch sprechen, ehe Sie fortziehen.“ „Dann muß es diesen Abend noch sein oder diese Nacht,“ antwortete er ebenso hastig und ebenso leise.

(Fortsetzung folgt.)

die Präsidentschaftswahlen in Frankreich. Wer wird der Mann sein? Diese Frage beschäftigt gegenwärtig die in Frankreich. Herr Poincaré hat eine Wiederwahl ermöglicht und so muß man sich nach einem neuen Präsidentsen der umsehen. Das Zentrum, die Rechte und die Nationalisten können als ihren Kandidaten aufstellen, die linkslichen Demokraten haben aber alle Ursache, einen zweideutigen Mann nicht Spitze der Republik kommen zu lassen. Dem Miquelweiser können und die Deputierten und Senatoren zu zwingen, unter Kontrolle ihrer Wähler ihre Stimmen abzugeben, wird beachtet. Die Wahl des Präsidenten öffentlich vorzunehmen. Hiergegen sich die Reaktionen; sie bekämpfen diese Anträge mit dem darauf, daß nur bei der geheimen Stimmabgabe die Unabheimgewahrt bleibe. Nun ist allerdings richtig, daß diese Wahl geheim vorgenommen wurde. Wie die „Humanität“ nachweist, jedoch die Konstitution keinerlei Bestimmung, welche die Bestimmung festlege; durch das Gesetz vom 25. Februar 1875 bestimmt, daß der Präsident der Republik durch die

vereinigten Senat und Deputiertenkammer (Nationalversammlung) mit absoluter Stimmenmehrheit zu wählen ist. In dem Artikel wird ferner darauf hingewiesen, daß die Wahl, der erste Präsident der britischen Republik, durch einen einfachen Antrag, der Greys und Wenlocks in der Kammer eingebracht und sofort genehmigt wurde. Der Antrag um die Präsidenschaft wird daher diesmal erblittert kaum je gefaßt werden und es ist schwer zu sagen, wenn wohl der Sieg geschehen wird.

Schweizerische Betriebszählung. Das eidgenössische statistische Bureau veröffentlichte gestern die vorläufigen Resultate der eidgenössischen Betriebszählung vom 9. August d. J. Daraus geht hervor, daß die Schweiz zwar immer noch vorwiegend als Agrarland zu gelten hat, daß es aber doch nicht an hochentwickelten Industriezweigen fehlt. So kommen p. B. auf Basel Stadt von je 1000 Betrieben 20 auf die Landwirthschaft, 895 auf Industrie, Gewerbe und Handel und 85 auf Heimarbeit. In Genf ist das Verhältnis: 379 heimische 808, fremde 22. Es folgen (jeweils die Kantone Olten, Zug, Uri, Schwyz uvm. Dagegen betreffen die agrarischen Betriebe vor in Appenzel, Tessin, Graubünden, Freiburg, Schaffhausen uvm. Der Durchschnitt für die Schweiz beträgt von je 1000 Betrieben 448 auf Landwirthschaft, 820 auf Industrie uvm. und 127 auf die Heimarbeit.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. December.

Aus dem Stadtparlament.

Drei große Fragen beschäftigten gestern neben einer Reihe kleiner Vorlagen die Stadtverordnetenversammlung. Zunächst brachte Genosse Schütz bei der Vorlage über die Gewährung von warmem Frischkaffee an die Arbeiter und Arbeiterinnen den völlig unangebrachten Ton der Magistratsvorlesung in Sprache, der nur von Stroichen und Bananbenden spricht. Von reichen Nichtstuern würde der Magistrat wahrscheinlich anders reden, als von den armen. Der Stadtrat Martius wußte nichts anderes zu erwidern, als daß man nun doch mal allgemein die Nichtsteuer als Strolche und Arbeitsscheue bezeichne!! — Bei Beratung der neuen Klassenforderung für die Volksschulen schnitt der freisinnige Stadtverordnete Heilberg das Thema des neuen Schulgesetz. Entwurfes an, und verlangte gemeinames Vorgehen der Städte gegen die Angriffe auf die Selbstverwaltung. Genosse Löbe stellte fest, daß sowohl Herr Heilberg als auch der Oberbürgermeister den Kampf um die Simultanschule vernachlässigten. Er verlangte, daß die großen Städte die kleinen Gemeinden in diesem Kampf unterstützen und nicht bloß an ihre eigenen Interessen denken sollten. — Die dritte größere Frage war die der Wohnungsaufsicht. Hier zeigte Genossen Löbe, daß die Vorlage wieder nur ein Stückwerk sei, daß man eine durchgreifende Wohnungsaufsicht nicht mit einem Wohnungsaufsicher ausführen könne. Dazu bedürfe es mehrerer. Man solle doch gleich ganze Arbeit machen und mindestens vier Wohnungsinpektoren mit weitgehenden Befugnissen anstellen. Ein unentgeltlicher Wohnungsnachweis und eine Anstaltskasse seien ebenfalls erforderlich. Zum Schluß fertigte er treffend die Klage der Hausbesitzer ab, die in den konservativen Stadtverordneten Schmitt, Weiß und Zebulla warme Interessenvertreter fanden.

Der übrige Inhalt der Sitzung war belanglos. Um 6 1/2 Uhr begann noch eine geheime Sitzung.

Wider die Mückenplage!

Wie wir seinerzeit berichteten, hat unter Leitung des Geheimen Medizinalrats Professor Dr. Flügg e eine Kommission auf Mücken stattgefunden, wenn die Anwendung des Polyzel-Deutsch in diesem Zusammenhange gestattet ist. Ueber das Resultat dieses Feldzuges gegen Mücken berichtet nun Geheimrat Flügg e in der neuesten Nummer des „Breslauer Gemeindeblattes“. Wir lesen dort u. a., daß die Streife zunächst nur oberhalb der Stadt längs beider Oderseiten ausgeführt wurde, also in der ganzen Scheitnitzer Vorstadt, im Zoologischen Garten, in Grünliche und Zimpel bis hinauf nach Wilhelmshafen, sowie in Morgenau, Belditz und Wirscham. Von anderen Gebieten werde auf Antrag des Magistrats nur das Gneisungsheim in Weidenhof mit seiner Umgebung in den Bekämpfungsplan einbezogen. Ueber die Art der Vernichtung überwinternder Mücken berichtet Flügg e u. a.:

Sobiel gegenwärtig bekannt, sichern die Wälder ihren Fortbestand während der rauheren Jahreszeit durch die Ueberwinterung von eiertragenden Weibchen der letzten Sommergeneration. Als Zufluchtsstätte suchen diese vorzugsweise Kellern, Cauterrains und ähnliches auf; Schlafplätze im Freien, etwa Erdsphölen, Baumhöhlen, Laubhaufen und dergleichen konnten bisher trotz zahlreicher Nachforschungen nicht aufgefunden werden; gleichwohl müssen auch solche vorhanden sein und sollen im kommenden Winter aufs neue gesucht werden. Immerhin ist zuwächst sicher, daß die Insekten mit Vorliebe Kellern aufsuchen, wenn ihnen solche zur Verfügung stehen; besonders bevorzugt werden nach Norden gelegene, feuchte und kühle Räume flatteriger Grundstücke, welche an Gärten, Wiesen usw. anliegen, während warme Kellerräume — zum Beispiel solche mit Zwitterheizung —, Säuer in Straßenfronten und dergleichen weit weniger aufgesucht werden. Demgemäß finden sich die Wälder besonders in den Säuern der peripheren Stadtteile, während sie bei Ueberhebung an das Stadtinnere immer spärlicher werden und in den central gelegenen Gaserbüdtern, selbst in den an die Promenade angrenzenden, nicht mehr gefunden wurden.

Auf Grund dieser, zum Teil bereits im Winter 1903-04 gemachten, 1904-05 fortgesetzten Beobachtungen wurde im Februar d. J. mit der hygienischen Vertilgung der Mäden begonnen. Zu diesem Behufe wurden auf unsere Bitte 3 städtische Desinfektoren und 3 Feuerwehrleute vom Magistrat zur Vertilgung gestellt, aus ihnen drei Kolonnen zu je einem Desinfektor und einem Feuerwehrmann gebildet und täglich, nach vorheriger Benachrichtigung des betreffenden Hausbesizers bezw. Verwalters, zur Vertilgung von Häusern und zur Vertilgung etwa vorhandener Mäden ausgesandt. Zelder erst Ende März die Arbeit eine Verlangsamung durch die Abberufung der Desinfektoren infolge der durch das Auftreten der Grippeepidemie veranlaßten Inanspruchnahme der städtischen Desinfektionsanstalt. Gleichwohl gelang es, durch die ausgeübtere Tätigkeit der Feuerwehrleute noch vor Eintritt der wärmeren Witterung mit damit vor dem Auskriechen der Mäden sämtliche Grundstücke auf dem oben genannten Gebiet von Mäden zu befreien. Dasselbe umfaßt ca. 800 Häuser, in deren Kellern sich nicht selten zahlreiche Mäden fanden. Besonders betroffen waren unter anderem einige Keller im Restaurationsgebäude des Zoologischen Gartens, die Keller in den Häusern längs der Parkstraße, die Keller des Siedermannschen Vergnügungsetablissemments in Mordehausen. Gleichzeitig mit dem Hauptgebäude wurden auch die Nebengebäude des Grundstücks, etwa vorhandene Gartenhäuser, Stallungen usw. abgesucht, sowie ferner Strände, guttartige

Wunden und Abszesse, in denen gleichzeitig mangelnde Hygiene

Die Verfertigung ging folgendermaßen vor sich:
Zerlegte alle in geringer Zahl vorhandene Plüden aus-
ben mittels **Blümpen** abgedruckt: in den Plüden, in denen
sie in großer Zahl, manchmal wie eine ganze Schicht, die Plüden
bedeckten, durch die Blümpen leicht aufgefunden wurden oder
schwer erreichbar waren, wurde zu ihrer Verfertigung ein Häu-
mittel verwendet. Nach einigen Verfertigungen, in denen sie
einmal für gleiche oder ähnliche Zwecke empfindliche Chemikalien
erhielten, ließen wir folgendes Pulver herstellen und zur An-
wendung bringen:

Sp. Pulv. Fruct. Capsic. 400.0; Pulv. Flor. Chrysanth.
cinerariaefol. oculus, Dalmat. 200.0; Pulv. Rad. Val. off. 200.0;
Pulv. Kal. nitric. 200.0; — M. cyathiforme.

Von dem Pulver wurden in Kassen, etwas erhöht gehalten, möglichst gleichmäßig vertheilten Schalen ca. 3 Schöffel auf je 150 Kubitmeter Luftraum abgebrannt. Hierbei entwickelte sich alsbald ein überaus heftiger Rauch, dessen Entweichen man durch Verleihen der Kellerthüren und -Fenster mit Papier leicht verhindern kann. Öffnet man die Räume nach Ablauf von 2 bis 3 Stunden, so findet man die Mäden fast sämtlich tot am Boden, wo man sie zur Sicherheit zusammenlegt und verbrennt. Die wenigen, die etwa noch an den Wänden stehen, sind fast unbeweglich und lassen sich mit Fingern oder Stöckchen leicht abtrennen. Auch kann man sich durch Kontostücken, die in kleinen, an verschiedenen Stellen des Kellers abgebrachten Drahtbügeln dem Rauche ausgesetzt wurden, überzeugen, daß die wenigen Ueberlebenden offenbar auch schwer geschädigt sind und nach Ablauf weniger Stunden gleichfalls noch zu Grunde gehen. Der feldende Geruch, der sich schon während der Einwirkungszeit sehr abköpft, verschwindet bei geöffneten Fenstern in kurzer Zeit. Der Preis des Pulvers beträgt 80 bis 85 Pf. für 100 Kassen, ist somit selbst für größere Räume nicht zu hoch. Nach alledem kann das Verfahren zur Vernichtung der überwinternden Mäden empfohlen werden. Gleichwohl sollen im kommenden Winter weitere Versuche darüber angestellt werden, ob vielleicht die Zusammenfassung des Pulvers ohne Beeinträchtigung seiner Wirksamkeit noch zu vereinfachen, seine Applikationsart und die Einwirkungsdauer herabzusetzen ist.

Die Zahl der durch diese Weise gezielten Wänden muß eine erhebliche gewesen sein. Zur Gewinnung einer ungefähren zahlenmäßigen Schätzung wurden des öfteren vor dem Anzünden des Räucherpfunders Papierböden längs der Wände auf dem Fußboden ausgebreitet, auf welche die Wände herabfielen und gesammelt und gezählt werden konnten. Obgleich ihre Zahl natürlich nur einen geringen Teil der überhaupt Gezielten ausmachte, belies sie sich in einzelnen Fällen doch auf über 2000.

Bei Eintritt der wärmeren Witterung verlassen die vom letzten Sommer überlebenden Weibchen ihre Winterverstecke, fangen an einem warmen Flüßler Ufer und legen alsdai ihre Eier auf Stängel und andere kleine stehende Wasseransammlungen, in geringer Tiefe ab. Ziehendes oder von Wellenschlag häufig bewegtes Wasser wirkt als Bruchmittel vermieden, desgleichen auch größere Tümpel mit eigener bauernder Fauna, unter welcher sich auch zahlreiche größere Tiere befinden, welche die Larven fressen.

Aus den Eiern entwickeln sich nach einigen Tagen Larven, aus ihnen je nach der Witterung im Laufe von 1 bis 2 Wochen Puppen. aus denen nach einigen weiteren Tagen die geflügelten Insekten ausschlüpfen und den Kämpel verlassen. Als niedrigste für die Entwicklung ermöglichende Temperatur gilt ca. 15 Grad, als beste 26 bis 33 Grad. Doch scheint es, als wenn auch bei wesentlich niedrigeren Temperaturen als 15 Grad zwar nicht die Fortentwicklung, wohl aber noch die Lebensfähigkeit der Larven und Puppen erhalten bliebe. Selbst in den kühlen Tagen zu Beginn dieses Monats, ja unter der Eiskruste der in den letzten Nächten zugefrorenen Tümpel wurden lebendige Larven geholt. Weitere Nachforschungen im kommenden Winter werden geben, ob vielleicht gar unter geeigneten Umständen eine Überwinterung von Larven und Puppen stattfinden kann.

Die Bekämpfung der Larven geschah mittels eines von
mit abgekochten, aus Gallol bestehenden, „Karbol“ genannten
Substanz, welches mit wenig Wasser zu einem Brei verrührt, in
einer Menge von 3 Gramm pro Kubikmeter Wasser in die
Tümpel eingegeben wurde. Dasselbe tötet die Mückenlarven
sicherlich von ca. 1/2 Stunde sicher ab, ist auch für einzelne
andere Insekten bei längerer Einwirkung nicht unschädlich, wohl
aber für größere Tiere, Frösche, Fische und dergleichen, die
allgemein aus oben erwähnitem Grund kaum in Frage kommen.
Der Vergiftung der Tümpel wurde täglich ein Feuerwehmann
aufgesandt, und zwar beglügen dieselben Leute während des
ganzen Sommers das gleiche, ihnen zugewiesene Terrain, sobald
es alsbald darauf heimisch waren und die besonders bestechen
ausfallend sehr wohl kannten. Als solche seien angeführt: Der
genannte rote Graben am Schiefsweg, die Gruben an der
Tümpel, eine Wasseransammlung in der Nähe der Zed-
er Restauration. Die Zahl der vorgefundenen Larven war manchen-
mal eine enorme; die von den Feuerwehrenten mitgebrachten Proben
sind zuweisen einem dicken Brei von Mückenlarven dar. Selbst
solchen Tümpeln aber ergaben nach einiger Zeit entnommene
nitroloproben die vollständige Vernichtung der Larven.

Weit schmerzlicher als gegen die Larven ist ein erfolgreiches Vorgehen gegen die Puppen. Diese sind gegen das "Bacil" unempfindlich. Andere zu ihrer Vernichtung empfohlene Eingießungen von Petroleum, Sapolin und ähnlichen ölen Flüssigkeiten, welche die Linseloberfläche mit einer dichten Schicht bedecken und so die Puppen durch Erstickung zu töten, reichen zum Teil stark, sind auf den Linseln in anderer Weise sichtbar und wirken vor allem unsicher, da ihre Wirksamkeit durch allerlei zufällige Einwirkungen leicht gestört wird. Dadurch ihre Wirkung vereitelt werden kann. Die Anwendung eines auch gegen die Puppen praktisch brauchbaren und sicheren Mittels wird eine der nächsten Aufgaben im kommenden Jahr sein.

Herr Geheimrat Flügge empfiehlt zum Schluß, das
fahren auch im kommenden Sommer fortzusetzen.

* Herr Krollitz will tatsächlich sein Mandat niederlegen. So berichtet die Zentrumspreffe. Wir haben nach bisherigen Erfahrungen alle Ursache, an der Absicht nichts zu zweifeln.

* Die **Schultheiß-Brauerei M.-G.** hat ihren sämtlichen
Kellern in allen Niederlagen eine einmalige **Leerungsa-**
ge von 20-40 Mark für Weismachten angeflündigt.
entlich flüdel das Verordnen Maßnahme!

* **Verhafteter Desertant.** Vor dem hiesigen Kriegsgericht
der Leutnant der Reserve Walter Grunow von hier,
in Zweikampfs mit tödlichen Waffen angefaßt. Die Verhand-
lung wegen angeblicher Gefährdung der militärischen Inter-
essen durch Desertion des Desertanten ist seit dem 1. d. M.

brei Morate und zwei Wochen Festung. Das
mal war am 26. November bei Oswitz zwischen dem Ange-
klagten und dem Referendar Veseley mittels Bischofen und
Veseley? Ist nicht so unser Zuglängstlicher
Veseley? Ist nicht so unser Zuglängstlicher
Veseley? Ist nicht so unser Zuglängstlicher

* **Automobilverkehr in Breslau.** Zum genehmigten Ende des Projekts, in Breslau Automobilverkehr einzuführen, sind wir, daß die königliche Regierung die Genehmigung erteilt hat, so daß nur die polizeiliche Kon- zession des Unternehmens noch aussteht. Nach Lage der Sache dürfte diese wohl in kurzer Zeit zu erwarten sein, zumal alle Straßen der Stadt bis auf eine (die Gombroder für den Verkehr mit Automobilen) geeignet sind.

Der **Waldenburger** hat Donnerstag Abend im **Landeshaus** eine **Verammlung** ab. **Kolleg** ist am besten über die **Verhandlungen** der **Konferenz** der **Verbands** und **Bezirksleiter** des **Verbandes**, die in **Berlin** **abgehalten** hat. Im **kommenden** Jahre läuft in **auf** oder **neun** **großen** **Städten** der **Land** ab. In einer **Anzahl** **weiteren** **Orte** **haben** die **Kollegen** **Wünsche**, mit **denen** sie an die **Arbeitgeber** **herantreten** wollen. Der **Verbands** **Verband** stützt an **einigen** **Orten** zur **Ausführung** und **sammelt** zu **diesem** **Wende** **Gelder** ein. Es **sichern** **mit** im **kommenden** **Jahre** im **Waldenburger** **schweren** **Kämpfe** **davor**. Die **Konferenz** **macht** **des** **Waldenburger** **Verbandes**, der **Verband** **möge** **für** die **Zeit** **von** **drei** **Monaten** **einen** **Eintrag** **von** **einer** **Wart** **pro** **Monat** **aus** **schreiben**, um **eventuell** **allen** **finanziellen** **Anforderungen**, die an **den** **Verband** **gestellt** **werden**, **gewachsen** zu **sein**. Der **Verband** **sand** **hier** in der **Verammlung** **lebhaften** **Zustimmung**. Weniger **erbaut** **waren** die **Anwesenden** **von** dem **Projekt** einer **Arbeitslosenunterstützung**, das der **Verbands** **Vorstand** der **Konferenz** **zur** **Beurteilung** **vorgelegt** **hatte**, **doch** **will** **man** in einer **weiteren** **Verammlung** **nach** in eine **nähere** **Prüfung** **dieses** **Projektes** **eintreten** und **beraten**, **ob** **dasselbe** **abzuändern** **oder** **abzu** **schreiben**. **Der** **Kolleg** **hat** **den** **Verband** **hierauf** **über** eine **Petition**, die **demnachst** **von** der **Zentralkommission** **für** **Waldenburger** **zum** **Reichstage** **überreicht** **werden** **soll**. Es ist **Wichtig** der **Kollegen**, **nun** **so** **rasch** **als** **möglich** **die** **Unterschriften** **für** **diese** **Petition** **zu** **sammeln**, **da** **die** **Petition** **bereits** **am** **15.** **Januar** **dem** **Reichstage** **eingereicht** **ist**.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung! Mitglieder des Metallarbeiter-Ver-
bandes! Als Kommission zur Prüfung der Bewerbungs-
schriften sind die folgenden Kollegen gewählt: Dösch,
Friedrich, Günther, Hellmann, Klattke,
Lipß, Piepka, Birsch, Wuttke und Linke.
Die gewählten Kollegen werden ersucht, dem Bureau ihre
Adresse mitzutheilen. Die Ortsverwaltung.

Neueste Nachrichten.

Die Revolution in Rußland.

Von der Besatzung des russischen Kriegsschiffes „Bessarewitsch“ haben in Colombo (Ceylon) 100 Mann gesteuert. Nachdem von Land militärische Hilfe erbeten worden war, wurden 50 Mann an Land gebracht, worauf der „Bessarewitsch“ seine Reise fortsetzte. Die Meuterer sind im Heim für Matrosen und Soldaten untergebracht, wo sie voraussichtlich bis zur Ankunft anderer russischer Kriegsschiffe verbleiben werden.

In Pöls haben Mittwoch und Donnerstag die „Schwarzen
händen“ mehrfache Ausschreitungen verübt, besonders gegen die
Juden. Mehrere Häuser und Leben wurden zerstört. Die Ro-
ken feuerten auf die Aufseher und verwundeten eine Anzahl
derselben.

In Posen am Don. Nach einem Hamburger polnischen Blatte Ruhestörungen vorgekommen, bei denen 300 Personen am Militär erschossen oder verwundet worden sind sollen. Die Hafenarbeiter verbrannten und versenkten beladene Dampfschiffe, wodurch mehrere Rauschte großen Schaden erlitten haben. Mehrere Dampfer haben die Bagagagen eingestrichen.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 18. December.

Heirats-Ankündigungen. I. Handelsmann Fritz
abranke, luth., Staben 14, und Minna Hornemann, ev.-luth., Al-
tstädterstraße 21. — Schiffer Franz Jonas, luth., Warfne, und
Martha Schifora, luth., Mariannenstraße 6. — Fleischer Paul
Schmidt, evangellisch, Königsgäßchenstraße 17, und Emma
Müller, latholisch, Reberberg 8. — Maschinenarbeiter
und Liebeshwager, evang., Friedrich Wilhelmstraße 89, und Maria
Wohlf, luth., Schmiedebrücke 55. — Tischler Albert Casper,
luth., Pohlestraße 55, und Martha Schütt, luth., Pfeffer-
straße 12. — Schreiber Wilhelm Gold, evang., Reberberg
Nr. 18, und Iba Fendesch, evang., Ring 48. — Bäcker Paul
Casper, luth., Altküperstraße 53, und Luise Thielich, evang.,
Friedrichstraße 28.

Ehe- u. Liebsungen. I. Kupferschmied August Schneider, ev., Polenerstr. 8, mit Anna Renck, ev., Waterloostr. Nr. 20. —
Altküchenarbeiter Kurt Böller, ev., Reichstr. 10, mit Emma Höhn,
ev., Bergstr. 15. — Buchhalter Otto Welzel, kath., Schaubrücke 63,
t. Clara Seeliger, ev., Reichenbach. — Tischler Karl Bietzel, ev.,
Berlinerstr. 44a, mit Emma Bernhardt, kath., Polenerstraße 43. —
Heiler Albert Weber, evangelisch, Berlinerstraße Nr. 43, mit Anna
Hoffa, ev., dal. — Kesselschmied Wilhelm Kriebisch, evangelisch,
Polenerstr. 6, mit Mathia Groß, ev., Fildergasse 6a. — Ledierer Karl
Liedt, kath., Neumarkt 20, mit verm. Arbeiter Anna Koshner, ged.
kath., ev., dal. — Werksführer Richard Fiebig, ev., Langebe-
rgstr. 2 mit Frieda Kreisel, ev., Polenerstraße 10. — Sattler Franz
Krausmann, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 70, mit Johanna Freisa,
dal. — Photograph Leo Zbiele, ev., Schweidnitz, mit Elisabeth
Wubig, ev., Berlinerstraße 12. — Glasermeister Hermann Bödner,
Geldhornstraße 47, mit Auguste Wiegzel, ev., Andersenstraße 84.

**Meteorologische Beobachtungen
der Königl. Universitäts-Sternwarte.**

4. u. 15. Dezember.	Machm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Wärme (C).	+ 4,7	+ 3,0	+ 6,8
Barom bei 0° (mm)	752,8	755,7	758,7
Luftdruck (mm)	4,9	4,6	6,5
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	76	81	97
nd (0—12)	923 2	923 2	23 4
tief	trübe.	bedekt.	trübe.

Brickfesten.

Mr., hier. Sie haben das Recht, einen Monat Steuern zurück-
erlangen. Zahlen Sie aber nur 1.36 Mk. im Vierteljahr, dann
ist sich das Gesetz nicht.

Briefel - Guffinch - Strehlen. Die Adresse der Schlesischen
Verfachschnle lautet: Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 16.

J. S. Stelichowicz. Die Landtagsabgeordneten erhalten
Mk. pro Tag. Die Reichstagsabgeordneten erhalten keine Diäten.
Herr Dr. Golde lebt noch.

Freie Turnerischezt Breslau.

Veranstaltungen: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends 8—10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße. — 2. Abt.: Jeden Mittwoch, Abends von 8 bis 10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße.

verantwortlicher Redakteur für die Anstalt: „Breslauer Nachrichten“
des Inzerats: Hermann Kisch; — für die Anstalt: „Aus Schlesien“
des Inzerats: J. D. Franz Kisch; für den gesamten übrigen Inhalt
Verantwortung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Böde.
Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. —
Verlag von Oskar Schulz; — Druck von Th. Schreyer & Co. m. b. H.
in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.

Gegründet 1879. Ausverkauf.

Mit dem heutigen Tage
eröffnet

Das jedem Breslauer

und weit über die Grenzen unserer Stadt u. Residenz
habe durch ihre unvergleichliche Billigkeit u. Reellität
bekannte altrenommierte

Leinen- u. Wäsche-Ausfleuer-Geschäft
der Firma

Anna Friedländer

53 Schmiedebrücke 53,

zweites Viertel vom Ring links,

einen bis 16. Dezbr. cr. dauernden
Ausverkauf

von

nur hochreiner Wäsche

der Infolge der fabelhaft billigen Preise jeder Kon-
kurrenz die Spitze bietet.

Die Vorteile, welche durch die wahrhaften Spottpreise
beim Einkauf geboten werden, sind

derartig kolossal,

daher sicher ein massenhafter Andrang zu erwarten ist.

Jede Hausfrau u. jede Braut

wird daher im eigenen Interesse um beschleunigten Besuch
des Mitte Dezember schließenden Ausverkaufs gebeten.

Der Verkauf gelangt:

In grossen Massen vorhandene, auch von Aus-
stattungen zurückgebliebene einzelne grosse,
elegant garnierte u. gestickte Damenhemden mit Mansel-
schluss, sowie ein Teil mit Handstickerei in Dowlas,
Celine, Renfortes, Herrenhemden, Damenjacken
in Wallis mit Stickerei u. Barchent, auch modern bunt
gestreift, hochlegant gestickte Damenbekleider in
Shirting u. Madapolam, ebenso in Barchent, weiss u.
bunt gestreift, sowie in rotem Halbfanell mit Hand-
languetten, grosse bunte u. weisse Hausschürzen, ele-
gant garnierte Unterröcke in Halbfanell u. Barchent,
auch mit Volant, weissgestickte Unterröcke, Moiré-Röcke
mit Volant, extra grosse Normalhemden, grosse Herren-
bekleider, grosse Tischtücher, Kaffeetische, Atlas-
Schürzen, elegant gestickte, Frotteier-Badetücher, ein
Dutzend gute Taschentücher, elegant verpackt, lein.
Bettlaken, Handtücher, Schlafdecken, Bolero-Jäckchen,
weisse Kopfkissen mit Handstickerei, extra grosse
Bettdecken mit Franzen und unzählige andere Artikel.

Stück für Stück à 1.25 Mk.,

soweit der Vorrat reicht.

Desweiter einen grossen Vorrat

hochlegante Tag- und Nachthemden, Jaden,
Matinées, Griffer-Mäntel, Beinkleider,

sowie

einzelne Tischwäsche mit unmerklich
kleinen Webefehlern.

Im eigenen Interesse bitte genau
auf Firma zu achten.

Anna Friedländer,

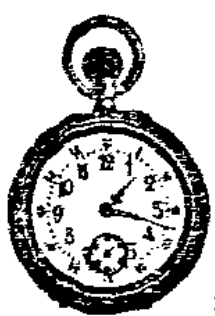
Leinen- und Wäsche-Ausfleuer-Geschäft,

53 Schmiedebrücke 53

zweites Viertel vom Ring links.

Gute, billige Uhren,

unter mehrjähriger Garantie,
Gold- und Silberwaren,



Herren-Uhren v. 3 Mk. an
Silb. Herren- u. Damen-Uhren v. 6 Mk. an
Goldene Damen-Uhren v. 12 Mk. an
Regulatoren v. 7 Mk. an
Wanduhren und Wecker v. 2 Mk. an
Goldene Herren-Uhren billiger.
Trauringe und Ketten in verschied. Gold.
Musikwerke.

Reparaturen werden in meiner Spezial-Werkstatt sauber
und billig ausgeführt.

Auf Wunsch Teilzahlungen gestattet.
R. Leitloff, Uhrmacher, Nikolaistr. Nr. 11.

Rote + Lotterie

Ziehung 19. bis 23. dieses Monats.

Hauptgewinne:

100 000, 50 000, 25 000, 15 000, 2 x 10 000 Mk. usw.

Lose à 4 Mark, Porto u. Liste 30 Pf. extra.

Badener Pferde-Lotterie

Ziehung 30. und 31. dieses Monats,

Hauptgewinne:

78 Pferde im Werte v. 70 000 Mk.

Lose à 1 Mark, 11 Lose für 10 Mark.

Porto und Liste 30 Pf. extra.

Lose zu vorstehenden Lotterien empfiehlt

B. Klement

BRESLAU I, Ring 22, geradenüber vom
Schweidnitzer Keller.

Passend auf den Weihnachtstisch

sind



Pelzstiefel

Endlich warme trockene Füsse!

Besten Schutz gegen kalte Füsse!

Aerztlich. empf. gegen Blutarmut, Gicht, Rheumatismus.

Pelzstiefel für Herren

Reitstiefel, Schaftstiefel, Schnallenstiefel, Schnür- oder Gummizugstiefel

Preis 1075, 1350, 1650, 1800, 2100.

Pelzstiefel für Damen

Schnallenstiefel, Schnürstiefel, Knopf- oder Gummizugstiefel

Preis 900, 1050, 1350.

Pelzstiefel für Kinder

durchweg Leder, durchweg echt Pelz

Preis 550, 700, 800.

Ludwig Herz

BRESLAU, Blücherplatz No. 4.

Zu spottbilligen Preisen

erhalten Sie im

Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe

Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Joppen, Herren-Stoff-Hosen, Kinder-Jacketts, Damen-Blusen, Damen-Röcke, Damen-Kleider, Damen-Jacketts, Frauen-Capes mit an- geweb. Futter 6-9 Mk.

Desweiter empfehle ich noch, geeignet zu Weihnachtsgechenken:

Ein Vollen Kleiderstoffe Mtr. 45, 55, 65, 75, 85 Pf. bis 2 Mtr.

Ein Vollen Warps Mtr. 30, 35, 40, 50 Pf.

Konfektionshaus

Eugen Hamburger

Bohrner Strasse 25, Ecke Nachod-Strasse.

Billige Preise

und noch

10% Rabatt.

Thorner Katharinen Pack 25 Pfg.
Neue Haselnüsse Pfd. 35 Pfg.
Baumlische, bunter Karton, 30 Pfg.
Heilblauer Mohn Pfund 30 Pfg.
Baumbrot Pfd. 55 Pfg.
Presshofs, ganz frisch, Pfd. 35 Pfg.
Dr. Ostk. Backpulver Pack 8 Pfg.
Frauenstolz-Margarine Stck 35 Pfg.
Breslauer Getreidekorn Ltr. 55 Pfg.
Alter Rum (Fasson) Ltr. 100 Pfg.
Zigarren, Zigaretten,
Wein, Kognak, Jamaika-Rum,
Kaiser-, Burg- u. Rotwein-Punsch,
Diverse Liköre [3688]

am billigsten nur im
Breslauer Rabatt-Sparhaus

Gräbchenstrasse No. 68

und Filialen.
Verkauf auch ohne Rabatt.
Bei 3 Mark Einkauf
1 Prachtkalender gratis.

Gloches Wahlrecht!

hat jeder Arbeiter, Kaufmann oder Beamte
beim Einkauf in meiner Fabrik

8617

Reuschestr. No. 47/48.

Herren-Anzüge von 8 Mtr. an

Herren-Winterjoppen von 4 1/2 Mtr. an

Herren-Hosen von 2 Mtr. an

Leibchenhosen von 50 Pf. an

Paletots, Knabenjoppen, Knabenanzüge spottbillig.

Nur Reuschestr. 47/48 in der Fabrik. Kein Laden.

Robert Lippmann, Reuschestr. 47/48

Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik

Massachen bei geringem Aufschlag.

Unerreicht billig

ist mein

Weihnachtsausverkauf.

Dieselbe bietet einem tausenden Publikum in allen Ab-
teilungen große Vorteile. Als hervorragend billig empfehle
einen grossen Vorrat Trikots für Herren, Damen und
Kinder. — Strichfaden. — Damenblusen und Kostüm-
röcke, Damen- u. Kinder-Jacketts in grösster Auswahl
zu staunenswerth billigen Preisen. Kinderkleidchen von
55 Pf. an. Selbstgefertigte Herren-, Damen- und
Kinder-Wäsche. — Grosse Montanblusen 1.25 Mtr.
Hosen 1.25 Mtr. Joppen, Paletots, Herren- und
Knaben-Anzüge, um zu räumen, jetzt zu spottbilligen
Preisen. — Spezialität: Arbeiter-Konfektion aus nur
haltbaren Stoffen.

J. Sander, Gräbchenstrasse 37.

Einzig in Breslau.

Alle Waren

ohne Ausnahme

Stück

95 Pfg.

Geschenkartikel,

Wirtschaftsartikel, Spielwaren.

Meine

9460

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

Jeder Gegenstand ein Wunder fabelhafter Billigkeit.

Ring 57 und Reuschestr. 8/9,

Naschmarktselte, Ecke Büttnerstrasse.

Albert Marcus.

Praktische Weihnachtsgechenke!!!

Küchenbuffets von Mtr. 24.00 an

Speisechränke " " " 14.00 "

Tischchränke " " " 11.00 "

Küchentische " " " 4.75 "

sonstige praktische Küchenmöbel, Hausleitern in verschiedenster
Grösse und Konstruktion, Gardinenspannrahmen (D. R. G. M.)
unüberbitteln praktisch. [3576]

Große Auswahl!!! in Haus- u. Küchengeräten von Holz,
Eisen, Stahl, Blech, Draht u. f. w. leicht u. fest, in jeder
Weihnachts-Versandkisten Grösse u. Preislage.

Carl Feist, 1867

Breslau I, Lange Holzgasse 2, Holzwarenfabrik.

Erst probieren und dann urteilen

Konkurrenzloser Butterersatz

ist und bleibt

Süssrahm-Margarine

3555

Westfalenkrone

Pat. 82041,

früher genannt Meyer'sche Unerreicht Pat. 63786.

General-Depot für Sachsen und Schlesien:

Robert Domschke, Breslau X, Matthiasstr. 95.

Stadt-Verkaufsstelle: B. Braun, Blücherplatz 14.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 15. Dezember.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Stadtverordneten Th. v. W. Worte ehrenvollen Gedankens und die Versammlung erhob sich zum Gedächtnis des Kollegen von den Plätzen.

Die Vorschlagsliste für den Stadtschulrat wird dem Wahl-Ausschuß zur Ergänzung zurückverwiesen, da einige der vorgeschlagenen Herren abgelehnt haben.

Der Magistratsantrag, 575 Mark für den zweiten Aufseher zur Bewachung der städtischen Wasserwerke der Grundwasser-Anlage für das Jahr 1905 zu bewilligen, wird vom Ausschuss empfohlen. Stadtv. Stein verlangt für diesen Posten einen Militäraufwärtler und hofft, daß der Regierungspräsident diese Anstellung durchzuführen würde. Der Ausschussantrag wird genehmigt.

Der Antrag auf Schaffung einer Ober-Inspektorenstelle für das Arbeitshospitals wird dem Ausschuss I überwiesen.

Die Vorlage, betreffend Einführung des Arbeitszwanges im Asyl für Obdachlose, wird vom Ausschuss zur Annahme empfohlen. Der Referent, Stadtv. Schenke (Zentr.) erkennt mit Dank an, daß der Stadtrat Martini in seiner der Vorlage beiliegenden Denkschrift die Arbeitslosen von den städtischen Arbeitsbeschäftigten trennt.

Stadtv. Schenke protestiert gegen den Vorschlag, der in der Vorlage in der Denkschrift gegenüber den armen Obdachlosen angelagert wird. Er sieht nur von Arbeitslosen, Obdachlosen, fremden Strophen u. dergl. gesprochen. Das sei ein Ton, der in eine Magistratsvorlage nicht passe. Im übrigen wolle er gegen die Arbeitslosigkeit, die die Sozialdemokratie bekämpft für alle Menschen fordert, nichts einwenden. Er wünscht aber, daß der Magistrat möglichst bald ein neues Gebäude an der Peripherie der Stadt bauen und dort den Obdachlosen auch wirklich ein angemessenes Obdach gewähre, wo die Bedauernswerten, die man als Strophen bezeichnet, die aber doch nichts weiter als ein Opfer ihrer Verhältnisse seien, sich auch einmal von den Gefahren der Landstraße erholen könnten, ohne gleich dem Arbeitslosen überlassen zu werden.

Stadtrat Martini meint, daß es ihm doch gekratzt sein müsse, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Wenn Strophen und Obdachlosen vorhanden seien, müsse er sie auch so nennen. Im übrigen habe der Magistrat die Absicht, den Wünschen des Stadtv. Schenke zu entsprechen. Er wolle eine Anstalt an der Peripherie der Stadt bauen, aber das ginge nicht so schnell, dazu seien große Vorbereitungen notwendig. Die Vorlage aber solle nur einen Versuch darstellen, der unabhängig von größeren Projekten genehmigt werden könne. Stadtv. Schenke bemerkt, daß Stadtrat Martini einen Arbeitslosen, der reich sei, wahrnehmend anders bezeichnen würde, als einen Arbeitslosen, der arm ist. Stadtv. Welz betont, es gäbe auch in Breslau genug arbeitsscheue Strophen, die der Armenverwaltung genug zu schaffen machen. — Die Vorlage wird schließlich genehmigt.

Für die Volksschulen sind auch im neuen Jahre eine Reihe neuer Klassen erforderlich, nämlich 28 evangelische, 12 katholische und drei Klassen an Volksschulen. Dafür sollen drei Volksschulklassen wieder eingegeben werden. Der Referent empfiehlt die Annahme der Vorlage, aber die Vorbereitung der weiteren Magistratsmittelungen im Schulwesen. Stadtv. Sambriger fragt an, ob es nicht anständig sei, den Lehrstoff zu erweitern und eventuell die besser befähigten Schüler der oberen Klassen unentgeltlich in die Mittelschule zu senden. Stadtschulrat Dr. Pfundner vertritt, im Anschluß sich über diese Fragen zu äußern. Stadtv. Sellberg fragt an, ob der Magistrat nicht Schritte unternehmen wolle, um den Antritt des Schuljahres-Entwurfs auf die Selbstverwaltung der Städte nach Möglichkeit abzuwehren. In dem Schulgesetz-Entwurf würde den Städten sogar das Recht der Lehrerentstellung genommen. Oberbürgermeister Dr. Bender sagt, daß der Magistrat sich mit der Materie noch nicht habe beschäftigen können. Seine persönliche Meinung gehe dahin, daß die Frage der Simultanschule aufzuheben aufhören und dadurch die Aufmerksamkeit ablenken von dem hauptsächlichsten Punkt, der Verfestigung der kommunalen Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Schule. Die Simultanschule bestehe nur in wenigen Provinzen, während die konfessionelle Schule fast überall vorhanden sei. Das Gesetz wolle auf dem Gebiete nur tatsächlich vorhandenes gesetzlich festlegen. Nach seiner Ansicht müßten die Kommunen besonders Wert legen auf die nötige Selbstverwaltung der Schule. Er habe schon den Vorstand des neuangeordneten Schlesischen Städtebundes gehört und gefunden, daß gerade die Herren aus katholischen Städten ihn in diesem Bestreben unterstützen. Er hoffe, daß der Magistrat ihm zustimmen und eine gemischte Kommission zur Beratung der Materie beantragen werde.

Stadtv. Döbe erklärt, daß er gegen diese Art der Behandlung nichts einzuwenden habe. Nur bedauere er, daß sowohl der Oberbürgermeister als auch Herr Sellberg den kleinen Kommunen so wenig Unterstützung bieten wollten. Wenn so eine kleine Kommune, etwa eine Dorfgemeinde, bisher ihre zweiklassige Simultanschule habe und Kinder aller Konfessionen darin unterrichten lasse, dann müssen sie nach dem Schulgesetz-Entwurf jetzt Konfessionsschulen einrichten und das bedeute natürlich eine Verfestigung der bisherigen zweiklassigen in zwei ein-klassige Schulen. Da sollte man doch auch die kleinen Gemeinden in ihrem Kampf um die Simultanschule unterstützen und davon nicht geringfährig reden.

Oberbürgermeister Dr. Bender bemerkt, er suche in einem solchen Kampfe die Punkte hervor, die die Mittelschule ver-einen, nicht die sie trennen. Und über die Simultanschulfrage bestünde sehr große Meinungsverschiedenheiten. Doch hätten diese kaum vorhanden sein gegenüber der Frage der Selbstverwaltung. In dieser Beziehung aber leiste der Gemeindevorstand das Mögliche. Nebenbei sei auf die Einzelheiten, in denen der Gemeindevorstand Verfestigungen bringt. Man wolle Schulaufsichtsinstruktionen einsehen, die distinktionäre Befugnisse haben sollen. Aber es sei ganz zweifellos, daß die Schule wesentlich besser laufe, wenn die Kommunen, die die Gelder bewilligen, in den Be-amten auch ihre Vertrauensleute erblickt. Der Stadtschulrat wisse, wieviel er beantragen dürfe, und Magistrat und Stadtverordnete wissen, daß er als seiner Verantwortung bewußter Beamter nicht mehr fordere, als sein kommunales Gewissen erlaubt. Das werde ganz anders, sobald man einen Beamten „ernenne“, ihn also der Stadt auftrühle. Da stellen sich sofort die Reihen auf und was dem gewählten Beamten anstandslos bewilligt wurde, das würde dem ernannten Beamten statt abgelehnt. Diese ungenügenden Verhältnisse bestehen in diesen Gemeinden, und man könne nicht wissen, ob man der Stadt Breslau nicht auch eines Tages einen „Arbeitsloseninspektor“ von Staatswegen vorsetze. Erst sei das Arbeitsloseninspektorat in den Händen des Stadtschulrats, das könne aber ganz plötzlich anders kommen. Nach den Zeitungsberichten habe der Kultusminister im Abgeordnetenhaus gesagt, es würde durch den Entwurf eigentlich nichts geändert. Sollte er das wirklich gesagt haben, so beweise das nur, daß er die wirkliche Lage der Dinge nicht kenne. Die Gemeinden litten unter dem System der ernannten Beamten sehr. Sie hätten aber keine Instanz, bei welcher sie sich beschweren könnten. Sie müßten sich vielmehr jeden staatlichen Eingriff in ihr Recht gefallen lassen und könnten nicht einmal mit Erfolg widersprechen.

Stadtv. Sellberg betont gegenüber Döbe ebenfalls, daß er die vereinbarten Punkte hier hervorhebe und die trennenden beseitige. „Draußen“ würde er über die Simultanschule reden, als Kommunalmann rede er über die Selbstverwaltung. — Hierauf wurde die Vorlage betreffend Neubildung von Klassen angenommen, die Denkschrift betr. Verteilung des Lehrstoffes für die Volksschulen dem Schul-Ausschuß überwiesen.

Die Vorlage betr. Anstellung eines städtischen Wohnungsausschusses wurde von dem konservativen Stadtverordneten Schmitt II der Versammlung vorgelesen. Derselbe befürchtet, daß die Wohnungsausschusskommission, die dem Aufseher beigegeben werden soll, zu streng vorgeben würde. Es sei aber möglich, die Angelegenheiten den Hausbesitzern am Platze, von denen viele an ihrem Grundbesitz wirklich nicht verdienen, sondern nur gerade so davon leben könnten. Er empfahl der Versammlung, die Vorlage an den Ausschuss IV und V zur Vorberatung zu über-weisen. Dort sollen die Bestimmungen geprüft werden, unter denen der Wohnungsausschuss und die Kommission arbeiten sollen.

Stadtv. Döbe hat gegen die Überweisung an den Aus-schuß nichts einzuwenden, hofft aber, die Veranlassung werde nicht dazu führen, besondere Mißbe-wachten zu lassen. Viel besser wäre es, wenn möglichste Strenge obwalten würde. Was die Vorlage selbst anlangt, so hält er sie deshalb für verfehlt, weil sie mit einem Aufseher anfange. Das sei nichts ganzes und nichts halbes. Man müsse mit mindestens vier Inspektoren be-ginnen. Das Wohnungsgesetz ist in Breslau so groß, wie durch die Statistik der Anwesenheiten festgesetzt worden, daß eine durchgreifende Remedur nötig sei. Aber man könne wirk-lich nichts Ganzes schaffen, wenn man nur mit einem Aufseher be-ginne. Es sei auch notwendig, einen unentgeltlichen Wohnungsnachweis für die armen Mieter und ein Auskunfts-bureau, das über die Wohnungsverhältnisse unentgeltlich Auskunft gibt, einzurichten. Das sei die nötige Vervollständigung der Vorlage. Im übrigen müsse man sich wundern, daß der Referent die Bebauung aufstelle, es gäbe Hausbesitzer, die nur von dem Ertrag ihres Hauses leben. Das sei doch wohl nicht möglich. Denn eben noch sei gesagt worden, daß diejenigen, die nicht arbeiten, Strophen und Wa-gabonden seien und der Referent wolle doch nicht etwa behaupten, daß die Hausbesitzer solche seien. Daß übrigens das Wohnungsvermittlung immer noch als gutes Geschäft betrachte

werde, beweise der Umstand, daß fortwährend massenhaft neu-bauten stattfinden.

Oberbürgermeister Dr. Bender sagte, ihn trenne von Ma-nur das Tempo. Dieser wolle alles mit einem Male schaffen, während der Magistrat bedächtig erst etwas, später mehr bewillige. Stadtv. Welz (Zentr.) wendet sich gegen Döbe. Es seien manche Wohnungen in ganz guter baulicher Verfassung, aber die Mieter wählten sie nicht zu bewohnen. Das habe er als Armenpfleger be-sonders oft erfahren müssen. Stadtv. Sellberg (Zentr.) wünscht, daß im Anschluß festgelegt werde, was unter „Mißstände“, „Abel-schände“ u. dergl. zu verstehen sei. Auch sei zu wünschen, daß anonyme Denunziationen beim Wohnungsausschuss einfach in den Papierkorb wanderten. Uebrigens müßten auch die Befugnisse der Kommission festgelegt werden. Die Beamten sollten das Recht haben, jede Wohnung zu betreten. Ob das auch bei Nacht geschehen dürfe und ob sie in jede kleine Familienangelegenheit störend hereinfallen könnten? — Nach kurzen Bemerkungen des Oberbürgermeisters wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen und die Vorlagen an die Ausschüsse überwiesen.

Um 6 1/2 Uhr begann eine geheime Sitzung.

Pr. Kreis-Literarische Vereinigung. Zu den Dichtern die uns den Roman für die Gegenwart neu schufen, gehört Thomas Mann. Mit seinen „Buddenbrooks“ hat er einen Erfolg davongetragen, der fast noch größer ist, als der, den Tolstoj mit „Krieg und Frieden“ hatte. Das Entscheidende ist, daß dieser Erfolg als berechtigt erscheinen muß. Man kann ja manchen einwenden, daß Tolstoj mit Sicherheit behaupten können, daß den Werken der Dichter unserer Zeit die in die Zukunft weisende, einschlägige Größe fehlt, aber doch bedeutet es schon einen großen Fortschritt, daß sich die Leser in Massen zu Büchern wie „Krieg und Frieden“ und „Buddenbrooks“ finden. Am Mittwoch stellte sich Thomas Mann den Breslanern als Vortrager vor. Er verlas über ein schwaches Organ, das an diesem Abend noch unter einer Indisposition zu leiden hatte, so daß die von ihm vorgetragenen vier Sachen nicht voll zur Geltung kommen konnten. Man begann mit einer am Schillerloge des vorigen Jahres im „Simultanklassens“ veröffentlichten Skizze „Schwere Stunde“. In ihr wird das Ringen des Genius mit den ihn bedrückenden Zweifeln geschildert. Es folgten ein Kapitel aus dem Roman „Tonio Kröger“ und zwei Skizzen „Das Wunderkind“ und „Der Weg nach dem Friedhof“. Der Beifall des Auditoriums galt wohl mehr dem Dichter, als seiner Vortragskraft.

* Der Zimmererverband hielt Mittwoch Abend im Ge-werkschaftshaus seine Mitglieder-Versammlung ab. Zunächst befaßte man sich mit dem Antrage der Gausleitung, betreffend die Anstellung eines Polbeamten. Der Antrag wurde mit geringer Mehrheit abgelehnt. Als Grund der Ablehnung war der Antrag von einem der Redner nur als verfehlt bezeichnet worden und mit dem man auf die Anwesenheit wohl im nächsten Jahre wieder zurückkommen. Bei der vorgenommenen Neuwahl der Disziplinarkommission wurden gewählt, die Kameraden Goldschmidt als erster und Otto Schütze als zweiter Vorsitzender, als erster beziehungsweise zweiter Kassierer Summiller und Rohde, und als Schriftführer Wischke und Gra. Als Revisoren wurden Naumann und Fintel gewählt. Die weiteren Verhandlungen betrafen interne Vereinsangelegenheiten.

* Zusammenstoß. Am 13. d. Mts., Nachmittags, stieß ein Omnibus mit zwei Handwagen zusammen, so daß diese Wagen zur Seite geschleudert wurden und an dem einen Wagen die Gabelschüssel zerbrochen wurde.

* Brände. Am 13. d. Mts., Abends gegen 8 Uhr, erfolgte ein Alarm der Feuerwehr nach Laurentienstraße 39, wo in einem Kohlenkeller eine Bretterwand in Brand geraten war. — In einem Keller des Hauses Neue Schmeibergstraße 16/17 gerieten eine Kiste mit Papier und ein Teil der Kellerdecke in Brand. — Bald darauf wurde die Feuerwehr nach Bismarckstraße 27 gerufen, wo in einer im 4. Stock gelegenen Wohnung etwas Holz hinter dem Ofen gebrannt hatte.

* Verhaftet wurde ein Kutscher, der sich zur Verhaftung ge-stellt hatte unter der Selbstbeschuldigung, einem Inspektor ein Fahr-rad gestohlen zu haben.

* Mit Beifall besetzt wurde ein goldener Herrenring mit großem gelbem Stein und ein Fahrrad „Drennabor“ 403,271, das ebenfalls von einem Diebstahl herrührt.

* Verloren eine schwarze Lederkoffer, enthaltend eine Anzahl Verhandlungsprotokolle für Buchbinder. Abgegeben in der Expedition der „Volkswacht“.

* Vermißt werden seit Anfang November der 18 Jahre alte Diener Wilhelm Dommig aus Gollwitz, Kreis Breslau, und seit dem 4. d. Mts. die 15 Jahre alte Elsbeth Kuppel, Neuborf-strasse 84.

* Geflohen wurden: aus einer Wohnung am Adnigsplatz ein Herrensakko und ein Winterjackett, sowie ein Denkmäldchen auf dem Ringe ein Portemonnaie mit 5 Mark. — In der Nacht zum 13. d. M. drangen Diebe durch ein Fenster in das Kontor eines Maurermeisters auf der Hedwigstraße ein und demolierten

Franz von Sickingen, ein historisches Trauerspiel.

Von Ferdinand Lassalle.

Ich will heute nicht von dem großen Volksmann Lassalle, dem eigentlichen Begründer der Sozialdemokratie in Deutschland, sprechen, auch nicht von dem Philosophen und Rechtsgelehrten, sondern von dem Dichter Lassalle. Da ist jüngst bei Reclam in Leipzig sein historisches Trauerspiel „Franz von Sickingen“ zu dem billigen Preise von 10 Pf. erschienen. Eine bemerkenswerte Erscheinung, welche uns lehrt, daß ein berühmter, viel um-welter Mann erst ein Menschenleben nach seinem Tode die Bekanntheit gewinnt, welche nötig ist, ihn beurteilen zu können. Lassalle hat sich selbst bemüht, diesem seinem Werke eine unpar-teiische Aufnahme zu sichern, indem er es anonym an die In-tendantur der königlichen Schauspiele zu Berlin einschickte. Das war am Ende des Jahres 1858. Doch ihm wurde diese Ver-fügung nicht zu Teil. Das Stück wurde abgelehnt. Ein so ge-schlossener Charakter, wie der Lassalle, eine solche Stürmer-mauer, die kann nur einseitig betrachtet werden, entweder man erkennt sie an, oder man verwirft sie. Dazwischen gibt es kein Wenn und kein Aber.

Eine solche Natur kann sich auch nicht in weltabgewandte dichterische Träume verlieren, sondern sie wird auch als Dichter in dem realen Leben der Zeitverhältnisse wurzeln. So ist es auch kein Zufall, daß er die Zeit der Reformation und in ihr die Selbstbegeisterung eines Franz von Sickingen uns in seinem Drama vor Augen bringt. Sondern durch die Reformation selbst seiner eigenen Zeit, der 50er Jahre, und der der Reformation wurde er geradezu auf den Gegenstand hingedrängt. Zur Zeit der Reformation galt es ein mächtiges Ringen um die geistliche Freiheit, um die Freiheit des Glaubens und der wissenschaft-lichen Lehre. Erst auf diesem Boden konnte ein Volksmann wie Luther sich ganz entwickeln, auf diesem Boden konnten auch später unsere großen Volksdichter Kleist, Goethe und vor allem Schiller hervor. So reichen die Wirkungen der Reformation bis in unsere Zeit. Gleichwie die Wellen des Schalles sich un-endlich weit fortpflanzen. Was man damals versuchte: Körperliche Freiheit neben der sittlichen Freiheit zu erringen, fehlte. Die Zeit war noch nicht reif zur Erfüllung. Vergleichen wir hiermit die Zeit Lassalles. Überall gährt und brodelt es in der Volksseele, es will etwas Neues werden, es taucht am Hori-zonte wie ein Lichtgitter auf: das Morgenrot der sozialen

Freiheit! Wie ein Luther auf dem Reichstage zu Worms of-fentlich das Papsttum zum Kampfe herausgefordert, so hat der junge Lassalle als Barikadenkämpfer der heutigen Gesellschaft den Reichthum zum Kampf gegen die Freiheit herangezogen.

Damals kämpfte der deutsche Geist gegen Spanien und Kirche, in den 50er Jahren gegen Imperialismus und Kapitalismus. Der große geschichtliche Hintergrund des Dramas ver-förpft sich in gewaltigen Flammengestalten. Die Seele des unter-drückten Volkes in ihrem flammenden Aufschrei spricht aus dem Munde Sickingens und Sickingens. Der eine kämpft mit dem Worte für die allgemeine Sache, der andere mit dem Schwerte. Es muß auch hier der Friede mit dem Schwerte erkauft werden: „Schlecht steht hier die Geschichte.“

Ihr habt ganz recht, es ist der Kampf um die Freiheit, doch ihre Form bleibt ewig die Gewalt. Auf dem Wege des Friedens wollte Sickingen, der Repre-sentant der Wahrheit und Freiheit, seinem Volke menschenwür-dige Rechte verschaffen. Er wendet sich an den jungen Kaiser Karl V. und greift dem 21jährigen Jüngling mächtig an die Seele, daß er für die Unterdrückten, für die Leidenden im Dienste der weltlichen und geistlichen Herren, eintrete, indem er ihm zuruft: „O gebt Euch nicht der Illusionen hin!“

Beschleunigen könnt Ihr — könnt verhindern nicht, Gestalten könnt Ihr — könnt nicht unterdrücken, Nicht werden, nicht verdrängen das Notwendige, Das mit des Lebens Kraft zur Selbstentfaltung drängt!“

Doch von der Waise ist geblendet, hört der junge Kaiser nicht auf die Stimme des deutschen Volkes: er ist ein Spanier. Und jetzt nimmt Sickingen den Kampf mit dem Schwerte gegen Kaiser und Papsttum auf, aber auch der Edle unterliegt der Gewalt, dem rohen Zufall der Geschichte. An dem Tode Franz von Sickingens scheiterte die ganze soziale Bewegung des 16. Jahrhunderts, wie sie sich in den verzweifeltsten Bauernauf-ständen in Süddeutschland und in Thüringen offenbarte. Es fehlte den Aufständischen der kraftvolle Führer, der ihnen eben zu erscheinen schien. So wurde wiederum durch einen Zufall die Entwidlung um zwei bis drei Jahrhunderte hinausgeschoben. An dem Grabe des Selben spricht die Prophetenstimme Ulrich von Hutten:

„Künftigen Jahrhunderten vermach' ich uns're Rache!“ Und dieses Wort tönte weiter von Geschlecht zu Geschlecht und es klingt auch an unsere Ohren wie ein Mahnwort aus großer Zeit.

Aus aller Welt.

Nach der neuen Volkszählung haben sich ferner folgende Riffer ergeben: für Trier: 46,703 (43,506); — Arelfeld: 110,410 (108,893); — Bochum: 117,995 (65,854, Einwohn-ungen); — Annaberg, Erzgebirge: 16,811 (15,959); — Lehe: 31,644 (24,201).

Verunglückte Volkszählungen. In Sagen kann, wie die „Sagener Zeitung“ schreibt, das Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember erst in etwa 14 Tagen vorliegen. Die Ursache dieser unangenehmen Tatsache liegt in dem fast vollständigen Verlegen der Häuser im Rheinlande. In dem ganzen Material beruht ein wahres Durcheinander, in 200 Rählbezirken fehlen die Kontrolllisten, sind die Rählbriefe nicht mit Namen versehen und fehlen selbst die Nummern der Häuser, so daß eine vollständig neue Rählung auf-genommen werden muß. Vollständig mißglückt ist der Versuch, auch eine Wohnungsverhältnisse aufzunehmen. Dieser haben sich die zu solcher Tätigkeit geistig besser geeigneten Teile der Bürgerchaft von dem Rählgeschäfte vollständig ferngehalten, so daß das Rählmaterial seiner Aufgabe nicht gewachsen war. — Auch die Volkszählung in München-Gladbach ist vom Mißgeschick verfolgt worden. Hier sind ganze Häusergruppen überangen worden, so daß die Ein-wohnerschaft nur von 53,023 auf 60,313 anstieg wäre. Infolge dessen wurde von der Behörde eine Nachzählung angeordnet.

Drei Kinder ertrunken. Die „Elbinger Zeitung“ meldet aus Hönigsfelde: Auf dem Nachhausewege von der Schule sind drei Kinder ertrunken. Sie hatten zur Abkürzung des Weges eine schwache Eisdecke betreten und waren eingebrochen.

Oberst, Oberzahlmeister und Adjutant hatten sich dieser Tage vor dem Kriegsgericht in Erfurt wegen Vergehens im Amte zu verantworten. Welcher Art diese Vergehens sind, wissen wir nicht, da die Verhandlung nach dem jetzt bei den Militärgerichten üblichen Verfahren unter strengster Aufsicht der Öffentlichkeit ge-führt wurde, müssen aber recht schwerer Natur gewesen sein. Das Erfurter Kriegsgericht der 3. Division verurteilte den Obersten von Donop vom 96. Infanterie-Regiment zu sechs Wo-chen Gefängnis und zur Dienstentlassung. Der Oberzahlmeister Michaelis desselben Regiments wurde zu vier Wochen Ge-fängnis und zur Dienstentlassung verurteilt. Adjutant Leutnant v. Riden ist freigesprochen worden.

denachbarien Brunau haben sich im vergangenen Herbst einige Ge-
noffen zusammengefunden, um einen Radfahrerverein zu grün-
den. Alles ging glatt von Statten, der Verein war unterdessen
etwa 40 Mitglieder stark geworden, bis die Anmeldung beim
Amtsarzt, dem Landtagsabgeordneten und
Vorständen des Arbeiterbundes für das Ple-
jengebirge, Herrn Paensch-Schmittke, erfolgte.
Dieses Eindringen der „Roten“ in die Reihen des Arbeiter-
treffens Brunau mußte verhindert werden, und so wurde den be-
treffenden Genossen anheimgestellt, entweder den Radfahrerverein
zu verlassen, oder ihren Austritt aus dem Arbeiterkreis zu er-
nachkommen, so mußten eben andere Mittel erdacht werden, um
den Radlerverein zu lösen. Es wurde von der Arbeitervereins-
leitung der Bitte um Auflösung des Vereins bei der Arbeiter-
Radfahrervereins, den „Stämmen Strich“, verhängt, ohne daß
dem Wirt davon Mitteilung gemacht wurde. Nach Unterhand-
lungen einiger Strichberger Genossen mit dem Wirt, der unter-
dessen, ebenfalls Herr Schiller, im „Deutschen Kaiser“ in
Eunnersdorf, erklärte, sein Lokal den Arbeitern nicht
mehr hergeben zu können, ist aber Aussicht vorhanden, ihn doch
noch anders zu überzeugen. Die Brunauer Genossen und Ge-

Eröffnung

meiner neu umgebauten Geschäftsräume mit grosser
Geschenkverteilung.

W. Rahmer, Waldenburg i. Schl., Friedländerstr. 28/29.

J. Gruber

Spezialhaus für Herren-
und Knabenbekleidung
Waldenburg,
Freiburgerstrasse 4,
neben der Götterhalle.

Zur Winter-Saison
bieten ich mich gut fort. Das
Herren-, Knaben-,
Kinderanzüge,
Paletots, Joppen,
Schlafrocke

in den neuesten Stoffen und
modernen Mänteln.
Schnell bekannt mit feinen und
eleganten (3718)

Bräut-Anzüge,
Hüte und Mützen,
Arbeiter-Garderobe.

Anfertigung nach Mass
unter jeder Garantie.
Bekannt billige, feste Preise

Holo-teric-Barometer

! Reines !
! Weis !
Rund 100.000 an,
mit Thermometer
10.00, 8.50,
10.00, 12.00,

**Opern-
Gläser**
mit schärfsten
Gläsern 10.00, 6.00
an.

Brillen,
Place-nez, Lorgnetten
in hoher Vollkommenheit.
Laterna magica 10.00, 1.50,
2.50 an.

Dampfmaschinen 10.00,
1.50 an.
Experimentier-Kasten
10.00 an.

Billigste Preise! Grösste Auswahl!
Richard Heinrich,
Optiker, 3574

Neue Schmiedstrasse 14,
Ecke Gartenstrasse.
Freilicht gratis, franko.
Bitte auf die Firma achten.

**Gut regulierte
Faschen-Uhren**
in Gold und Silber.
Regulatoren,
Wand- u. Wecker-
Uhren
mehrjährige Garantie.
Gold-
und Silberwaren
sowie sämtliche Re-
paraturen prompt,
dauerhaft u. billig.

Carl Neufeld
Uhrmacher 2535
Sadowastr. 1. Ecke Bohrauerstr.

Holzpaantinen u. Holzjähne
an. Holzjähne auch an Wiederverk.
an. Holzpaantinen an. Verkauf. bei
Wagner. Blücherstr. 22. 2531

J. Schneider
Gräbichenerstrasse 45
große Auswahl von
Herren-
Damen- und
Kinderschuh
sowie 3086

Filzschuhen
in allen Größen
zu billigsten Preisen.

Die grossen Restbestände meines
alten Warenlagers werden jetzt
zu halben Preisen anverkauft.

Geschäftseröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich mein neues Geschäftslokal.
Indem ich für das bisherige Wohlwollen meiner geschätzten Kundschaft bestens danke,
bitte ich mir dasselbe auch im neuen Lokal weiter zu bewahren.
Ich habe grosse Posten Waren sehr günstig eingekauft und kommen dieselben zu
sehr billigen Preisen zum Verkauf.

Hermsdorf, den 15. Dezember 1905.

Adolf Pusch.

Schuh- und Stiefel-Lager. Herren- und Knaben-Garderoben. Arbeiter-Bekleidung.
Hüte und Mützen. Trikotagen. Wäsche. Krawatten. Strumpfwaren. Handschuhe.

Jeder Käufer erhält ein schönes Geschenk.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle meine

Bäckwaren.

ff. gute Qualität und prompte Bedienung.

August Melde, Bädermeister,
Waldenburg, Freiburgerstrasse 19.

Fellhammer.

Wegen Umbau

sofortiger teilweiser Ausverkauf
zu jedem annehmbaren Preise. (3725)

Julius Büttner, Fellhammer.

Jeder kauft seinen Hut
nur bei
Carl Smolka, Putzmeister,
Commerci, Ecke Grosse Gasse.

3 Mk. **Streif**
Chin-Form,
Plüsch-
Zylinder,

Chapeaux clagues.
Reelle Ware, billige Preise.

Hutmacher-Filzschuhe.
Zu staunend billigen Preisen
kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk,
sowie die denkbar größte Auswahl in Kinder-
schuhen, Filz-, Gummi- und Holzschuhen zu
sehr realen Preisen nur bei 3459

Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.
Friedrich-Wilhelmstrasse 52, gegenüber der Friedrich-Karlstr.

Stets Neuheiten! Stets Neuheiten!

Paul Pluntke
Friedr.-Wilhelmstr. 38, vis-à-vis „Deutscher Kaiser“
Als praktische Weihnachtsgeschenke empfehle mein
gut assortiertes Lager in

Regenschirmen, Krawatten,
Herrenwäsche, Handschuhen etc.
Billigste Preise! 3718 Billigste Preise!

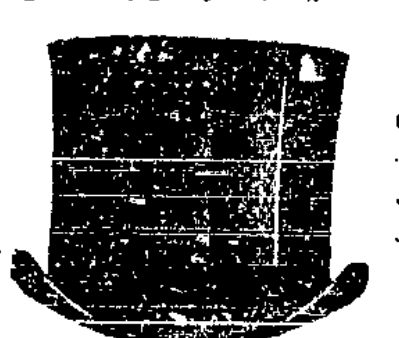
Sagen Sie es Ihren Freunden und Bekannten
dass Sie 2803

Herren- u. Knaben-Garderobe
Winter-Paletots, Joppen, Arbeitsbosen etc.
gut und preiswert in dem
Grossen Konfektionshaus

Gustav Knauerhase Nachfolg.,
Oskar Dahme
Laufen
nur Neumarkt 45, keine Bude.

Hut-Hanke

Friedrich-Wilhelmstrasse 23



empfehle Hüte, nur gute, reelle
Qualitäten für Herren und Knaben.

Mützen, Stöcke, Schirme
zu billigen Preisen.

J. Puffke,
vormals Schönfeld
Breslau,

Friedrich-Wilhelmstrasse 11,
empfehle sein seit
beinahe 40 Jahren
bestehendes Geschäft
einer geeigneten Be-
achtung. Großes
Lager in nur guten
Herren-, Damen-
und
Kinderschuh

Befellungen nach Maß,
sowie Reparaturen prompt
und gut. 2886

Blau
Maschinen-Anzüge,
schön und grade, zum Knöpfen,
billig. 2979

Wilhelm Knauerhase
nur Ring, Bude 89/90.

Aparte Neuheiten
in Pelzboas, Filzhüten und
Mützen von tadelloser Qualität
zu größter Auswahl, am billigsten
nur Friedrich-Wilhelm-Str. 9 bei
Kürschner-
meister **F. Paul**

443 Plumes
1350 Filzhüte

Heinrich Glücksmann
Neueschestrasse
12. 3686

Verkauf
aller Arten Uhren
auf
Theilzahlung
H. LORENZ.
3534

Moltkestr. 15, 2. Etage.
Moltkestr. 15, 2. Etage.
Moltkestr. 15, 2. Etage.

Spezial-Fabrik

für
**Küchen-
Einrichtungen**

Enorme Auswahl.

Küchenränge
Mk. 15,00

Küchentische
Mk. 5,00.

Praktische Gardinen-Spanner Mk. 9,00.

C. O. Kornmann, Breslau
Alte Taschenstrasse 3.
Kataloge gratis und franko. 2888

Steigeleitern
Mk. 3,50

Plattbretter
Mk. 2,00

Uhren- u. Goldwaren-Handlung
Herren- u. Damenuhren v. 3 u. 6 Mk. an (3 Jahre Garant.)
Spezialität: Uhrketten v. 2-30 Mk. (bis 15 Jahre „)
Regulatoren von 7 Mk. an. 3569
Ohrringe, Broschen, Ringe etc. in großer Auswahl.

Otto Mindner
Uhrmacher
Breslau
Friedrich-Wilhelmstrasse 27
Ecke N. Kirchstr., vis-à-vis Dessauerstr.

P. Posener
im weißen Hirsch, Große Scheitnigerstrasse 19.

Kinderschuhstiefel von 50 Mk. an
Herren- u. Damen-warme Hauschuhe v. 95 Mk. an
Herren- u. Damen-Luch-Luchstiefel
mit Harter Lederbel., Kindladbel. von 7,50 Mk. an
Herren-Filzschuhenstiefel von 3,00 Mk. an
Damen-Filzschuhenstiefel v. 2,25 Mk. an
Damen-Filzschuhenstiefel,
Kindladbel. von 4,50 Mk. an
Damen-Borststiefel, warmgef. v. 7,50 Mk. an
Herren- u. Damen-Borststiefel von 6,50 Mk. an
Herren-Luch- u. Schnürstiefel von 4,25 Mk. an
Halbstiefel, Langschäfter, Holz- u. Gummischuhe!

Das nützlichste und praktischste Weihnachtsgeschenk
für Hausfrauen ist und bleibt eine gute Nähmaschine, als
solche empfehlen wir unsere deutsche, vielfach prämierte
Original Phönix
von der einfachsten bis zur
eleganten Ausstattung, auf
welchen außer allen Näharbeiten
gestickt und gestopft werden kann.
Außerdem empfehlen wir unsere
deutschen **Singer** sowie
Schwingschiffen-Nähmaschinen
Wettina. 3421

Jul. Dressler & Co.,
BRESLAU, Ring No. 6.
Großes Lager in Kinder-Nähmaschinen.

Donnerstag, den 14. Dezember 1905.

Die Revolution in England.

Gapon.

Der „Vorwärts“ erhält vom Vater Gapon die folgende Zuschrift:

Geehrte Redaktion!

Auf neue gezwungen, getrieben, Russland zu verlassen, fand ich in den Nummern 285 und 287 des „Vorwärts“ einige Zeilen über mich, welche geeignet sind, die Motive, die mich zu diesem Schritt bewogen, im falschen Lichte darzustellen. Ich verließ Russland bei weitem nicht darum, weil ich — wie im „Vorwärts“ gesagt wird — selbst gefühlt habe, meine Rolle in der russischen Revolution sei ausgespielt, — nein, sondern nur angesichts der Gefahr, jeden Moment von den Schergen der Regierung ergriffen zu werden, d. h. gerade von der Mission abgefordert zu werden, die ich übernommen. Außerdem habe ich hier, im Auslande, manche rein geschäftlichen Aufträge seitens der mir treu gebliebenen Arbeiter zu erledigen.

Ich bin nach wie vor den Grundprinzipien des internationalen Sozialismus treu geblieben und werde es bleiben; nur gehe ich in der Verwirklichung derselben meine eigenen Wege, die nur von einseitigen Vorurteilen, nicht aber von den Menschen der sozialrevolutionären Tat als für die Arbeiterfrage schädlich angesehen werden können.

Wie dem aber auch sei, um eins möchte ich nur bitten: keinen Falschverstand über meine persönlichen Pläne und Absichten zu verbreiten. Da ich weder als heute noch jemals einer Organisation fernstehenden Person darüber etwas gesprochen habe, noch auch späterhin zu sprechen geneigt bin.

Genf, 9. Dezember 1905.

Mit sozialistischem Gruß
Georg Gapon.

Zeit einem Jahr gefangen.

Wie amtlich bekannt gegeben wird, entbehrt die Blättermelbung, nach der eine Uebersiedelung des kaiserlichen Hoflagers für den 19. Dezember nach Moskau in Aussicht genommen sei, jedweder Begründung. Für die nächste Zeit beabsichtigt der kaiserliche Hof überhaupt nicht Barskoje-Selo zu verlassen.

Das kommende Vereinsgesetz.

Der Ministerrat berät die Beratungen über das Gesetz betreffend die Arbeitervereine. Diese Vereine können nach dem von dem Ministerrat beschlossenen Gesetz fortan nur im gerichtlichen Verfahren, also nicht wie bisher auf administrativem Wege, durch den Minister des Innern, den Gouverneur oder durch die Polizei usw. aufgelöst oder geschlossen werden. Das Gesetz hat zunächst einen provisorischen Charakter, und wird in der nächsten Woche amtlich mit dem allgemeinen Gesetz über das Vereinsrecht zur Veröffentlichung gelangen.

Das Streikverbot.

Der Reichsrat hat dem Gesetz betreffend die Ausstände zugestimmt. Das neue Streikgesetz läßt, wie es heißt, wirtschaftliche, aber keine politische Streiks zu und setzt Strafen für die Anführer, sowie Vergünstigungen für diejenigen aus, welche sich dem Streik nicht anschließen. Staatsbeamten ist die Beteiligung am Streik unbedingt untersagt.

Der gegenwärtige Ausstand.

Die Lage ist in Petersburg vollständig unverändert. Der Ausstand der Post- und Telegraphenbeamten dauert fort, nur an einigen Orten, darunter in St. Petersburg ist der Streik zum Teil beigelegt oder durch Maßnahmen der Selbstverwaltung wirkungslos gemacht. Die ausländischen Beamten beginnen auch hier gegen ihre arbeitswilligen Kollegen Gewalt anzuwenden und beschädigen und beschimpfen Briefkästen und Briefschaften.

Die in Moskau versammelten Vertreter der Arbeiterdeputiertenräte und der radikalen Parteien haben beschlossen, mit allen Mitteln weitere partielle Ausstände zu verhindern, weil diese den Generalausstand beeinträchtigen, an dem sich die Arbeiter rufen möchten.

Von den telegraphischen Verbindungen mit St. Petersburg arbeiten nur die Linien Moskau, Kiew, Kiew, Pskow, Nowgorod, Archangelsk, Warma. Das Verwaltungsgebäude der Telegraphie ist militärisch besetzt. In der Selbstverwaltung ist der Ausstand ebenfalls schwächer geworden. Der Postverkehr nach dem Süden ist noch nicht im Betriebe.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Vom Simplotunnel. Die Verwaltung des Simplotunnels veröffentlicht den finanziellen Abschluß des Unternehmens. Es geht daraus hervor, daß bis jetzt etwa 47 Millionen Franken benötigt wurden, während sich der ganze Bau auf 75 Millionen Franken stellen wird. Mühen stellen sich die Ausgaben für einen Kilometer auf ca. 4 Millionen Franken.

Die Werkschule des Turnens an höheren Lehranstalten. Es schreibt die „Tägliche Rundschau“, eine eigenartige Veranstaltung durch eine neuere statistische Zusammenstellung. In Deutschland erwirbt ein Schüler einer höheren Lehranstalt das Reifezeugnis für den Hochschulbesuch mit 20.000 bis 25.000 Schul- und Hausarbeitsstunden bei im ganzen etwa 1900 Turnstunden, in Frankreich mit etwa 19.000 Schul- und Hausarbeitsstunden, bei 1300 Turnstunden, in England mit etwa 16.500 Schul- und Arbeitsstunden bei etwa 4500 Turnstunden. In England wird den Selbstbildungen der Turnens demnach 4 1/2 Mal mehr Zeit gewidmet, als bei uns. Und dabei ist das moderne Turnen seit GutsMuths und Jahn ein wichtiger Zweig der Erziehung anerkannt worden!

Aus aller Welt.

Die gefüllte Kompostschüssel. Der Arbeiter G., welcher 24 Jahre in der Buchhandlung Leon u. Sannir zu Elbing beschäftigt gewesen ist, wurde am 11. November d. J. mit folgendem Zeugnis entlassen:

Elbing, den 11. November 1905.

G. war bis zum heutigen Tage in meinem Geschäft als Ausstatter tätig. Er trat in meine Firma am 19. September 1881 ein und ist seitdem ununterbrochen in meinem Hause gewesen.

Zeugnisse von den früheren Chefs, denen ich mich anschließen, liegen vor und befinden sich in meinem Besitz.

Ich habe pp. entlassen, weil ich junge Kräfte gebrauche, die viel herum zu laufen haben, und weil er den Anforderungen, die ich an ihn stellen muß, nicht mehr vollkommen genügt. Eine etwas leichtere Stellung würde er vollkommen ausfüllen, gäbe es eine solche Handschrift schreibt er im Umgange mit gebildetem Publikum gut zu gebrauchen ist. Ich wünsche ihm für die fernere Zeit alles Gute.

In Firma: Carl Belcher.

Der letzte Satz ist eine arg e Verhöhnung des alten Arbeiters. Wo soll er jetzt im Winter hin? Es stehen genug junge

Soldaten-Bewegung.

Moskauer Blätter berichten von einer Sitzung unter dem dattigen Reservatpionierbataillon, in den Militärkassen der Garnison kurz und unter den Reservetruppen in Sibirien. In Zukunft weigern sich die Mannschaften, Wachtien zu tun.

Das Moskauer Blatt „Sibiri“ meldet: In Kiew dauert die Sitzung unter den Truppen fort. Auf den Straßen fraternisieren die Mannschaften mit den Studenten und Arbeitern und bitten das Volk um Verzeihung, weil sie während der Unruhen auf dasselbe gefeuert haben. Zwei Regimenter blieben unter den Klängen von Militärmusik zusammen mit den Arbeitern und gehindert einen Umzug durch die Straßen ab.

Liberaler Presse.

Der Herausgeber der „Ressowia Wiedomosti“, Tropper, kündigt in seinem Blatte an, daß dieses in ein großes volkstümliches Organ unter dem Namen „Freies Volk“ unter der Redaktion des Professors Witschew (konstitutionell-demokratisch) und des Rechtsanwalts Jessen umgewandelt wird.

Der Zensor Reaktionen.

Das Mitteil des Rates der Oberprüfbehörde, Tatistichew, früher russischer Finanzagent in London, ist zum Chefredakteur des „Regierungsboten“ ernannt worden.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung. Donnerstag, den 14. Dezember, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky, Reicherr v. Stengel, Freiherr v. Rheinbaben, v. Treppe.

Das Handelsprovisorium mit England wird in dritter Lesung angenommen, nachdem Abg. Schlumberger (nat.) als Vertreter der effizienten Baumwollindustrie die Verabschiedung des Baumwolltariffs im neuen Zolltarif als eine Schädigung der effizienten Baumwollspinner gegenüber der englischen Konkurrenz beklagt hatte und nachdem Unterstaatssekretär Wermuth und Abg. Gothein (nat.) diesen Ausführungen entgegengetreten waren.

Darauf wird der bulgarische Handelsvertrag in dritter Lesung debattelos angenommen.

Sodann wird die Generaldebatte über den Etat fortgesetzt.

Abg. Graf Stolberg (konf.).

potenziert gegen die Ausführungen des Staatssekretärs Grafen Posadowsky, insoweit sie den Materialismus der bürgerlichen Klassen als Ursache für das Wachstum der Sozialdemokratie bezeichnet hatten. Darin sei seine Partei mit ihm einig, daß die rasche Entwicklung der Sozialdemokratie auf die rasche Industrialisierung Deutschlands zurückzuführen sei. Wenn in einigen Einzelheiten noch kleinere politische Differenzen herrschen, so sei es Aufgabe des Reichstages und nicht des Reichstages, diesen Kopf abzuschneiden. Wenn aber Graf Posadowsky auf die steigende Lebenshaltung der bürgerlichen Klassen hingewiesen habe, so sei doch nicht zu vergessen, daß die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen sich weit mehr als die der bürgerlichen Klassen gehoben habe. (Rufen v. b. d. Soz. Partei Zustimmung rechts.) Das Einkommen der Grundbesitzer sei das gleiche geblieben, die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter haben sich vielfach verdoppelt. (Zustimmung rechts: Verdrängung! Rufen links.) Das unumstößliche Grundsatzmaterial in der trefflichen Rede des Finanzministers von Rheinbaben über die Leistungen der bürgerlichen Klassen für die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen sei die beste Widerlegung der Behauptung des Grafen Posadowsky von dem Materialismus der bürgerlichen Klassen. Außerdem bewies der Geldmarkt der deutschen Soldaten und Offiziere in Südrussland, daß die deutsche Nation doch nicht so materialistisch geworden sei, wie der Staatssekretär behauptet habe. (Bravo! rechts.)

Abg. Debel (Sozialdemokrat).

Der Abg. Gröber und die Vertreter anderer Parteien haben auf die Notwendigkeit der Diäten hingewiesen. Unserer Partei hat die Diätenlosigkeit nicht den geringsten Abbruch getan, obwohl gerade im Hinblick auf uns die Diäten verweigert werden. Wollte richtig hat man anzusehen, daß die Diätenlosigkeit auf einem Ueberwachen des Absentismus beruht, und daß dieser Absentismus eine Last von Arbeiten auf eine verhältnismäßig kleine Zahl von Mitgliedern wälzt. Man fürchtete vom Sinken des parlamentarischen Systems. Die fortschreitende Verschlechterung der bürgerlichen Gesellschaft in sich reichende Interessengruppen hat eine fortschreitende Parteierkämpfung herbeigeführt und diese hat das

Wesen des Parlamentarismus berührt. — Herr Gröber meinte, daß die Diäten dazu führen würden, daß wichtige Arbeiter vor im Reichstag erscheinen würden. Kein Arbeitergänger wird einen Arbeiter beschäftigen, der 6-7 Monate als Volksvertreter tätig ist. Auch die Parawerbeiter des Zentrums, der verführte Stöckel usw. hätten auf, Handarbeiter zu sein, sobald sie Volksvertreter wurden — soweit sie nicht schon vorher aufgehört hätten.

Ueber unsere Kolonialpolitik.

brachte Herr Gröber ähnliche Fragen vor, wie wir. Vielleicht werden diese Annahmen mehr helfen, als unsere Reichswörter, denn wenn zwei daselbe tun, so ist es bekanntlich nicht dasselbe. (Zustimmung.) Mit Recht hat Herr Gröber auf die Bedeutung der Landfrage, der dem Reichsbewusstsein der Eingeborenen direkt ins Gesicht schlagenden Landfrage für die Aufwandsbewegung in Südrussland hingewiesen. Würde den schwedischen Dänen, Herrn Gröbers Landsknecht, mitgeteilt, wie den Dänen, würden ihnen die Gemeindefürsorge in ähnlicher Weise abgenommen, wie den Eingeborenen Südrusslands, sie würden sicher nur Seagabel greifen und den großen Bauernkrieg von 1825 erneuern. (Zustimmung.) b. d. Soz.) Keine Konzeptionen und keine Vorwürfe feindlicher Parteien werden uns verhindern, das zu brandmarken und zu tabuieren, was an unserer südrusslandischen Kolonialpolitik einer zivilisierten Nation unzulässig ist. (Zustimmung bei den Soz.) Und so wird uns auch nichts verhindern, unsere Meinung über den bekannten Erlass des Generals von Trotha zum offenen Ausdruck zu bringen. Ueber einen Punkt hat sich der sonst so mittelstame Reichstagsrat völlig ausgesprochen. Wie mein Freund Rebeur hier zur Sprache brachte, hat General von Trotha Friedensunterhandlungen anknüpfen wollen, soll aber durch den Kaiser daran verhindert worden sein. Wie ich nun allerdings höre, soll sich die Sache doch anders verhalten, als sie — bisher unüberwunden — in der „Zukunft“ geschildert wurde, und soll der Reichstagsrat nicht die Verantwortung für die Verhinderung der Friedensverhandlungen tragen. (Reichstagsrat: Herr Stöckel scheint im Saale.) Auf alle Fälle sollte der Reichstagsrat für Aufklärung sorgen, er der doch Interviews gegenüber so freigebig mit Mitteilungen ist. — Der Reichstagsrat hat uns gestern ein Weihnachtsgeschenk, in Gestalt eines

vierten Nachtragsetats für die Kolonien

in der Höhe von 30 Millionen überreicht, ich fürchte, wir bekommen noch ein Geschenk in Gestalt einer fünften Nachtragsetatsvermehrung. (Zustimmung.) Die Kolonialfreigabe wird durch alle diese Dinge nicht gerade gesteigert. (Zustimmung links.) Die „Koloniale Volksgesinnung“ und der Abg. Gröber haben Anschuldigungen zum Ausdruck gebracht, die, wenn sie im Zentrum herrschend werden, die Partei zur Ablehnung der Kolonialforderungen drängen müssen. Abg. Gröber sagte über die — zum Teil sicher vorhandene — Kolonialpolitik der Reichstagsrat, mit demselben Altruismus aber forderte er, wenn ich ihn richtig verstanden habe, Maßregeln gegen die Arbeiterkonsumvereine. Die Feindschaft der Mittelschichten gegen die Arbeiterbewegung läßt in der Tat kaum mehr etwas zu wünschen übrig. In Sachsen sucht man die Konsumvereine der Arbeiter durch Umschleuern zu zerstören. Herr Gröber hob rühmend die

Motivlage zum Bergarbeitergesetz

herber, die seine Partei einbringt; nun schön; aber besser wäre es gewesen, das Zentrum hätte das Zustandekommen des direkt arbeitenden preussischen Bergarbeitergesetzes gehindert. (Zustimmung bei den Soz.) Welch ein Wesen ist von den obligatorischen Arbeiterauschüssen gemacht worden? Und wie steht es in Wirklichkeit mit diesen Arbeiterauschüssen? Redner verliest eine Liste, aus der hervorgeht, daß nur verschwindende Minderheiten von Arbeitern — 120 von 500, 500 von 2000, in einigen Fällen sogar nur 1 bis 4 unter Hunderten — auf den beschließenden Zeichen an der Wahl der Arbeiterausschüsse teilgenommen haben. (Hört, hört! bei den Soz.) Welt besser als die Arbeiter sind — ich spreche es mit Bedauern aus — die Unternehmer organisiert. Sie (nach rechts) erheben keine Anklagen gegen die Unternehmer, wenn sie sich solidarisieren und solidarisch handeln; tun die Arbeiter aber dasselbe, dann rufen sie nach der Rente. (Rufe rechts: Uh, uhl!) Wenn ein Unternehmer nicht mitleidet, so wird er gesellschaftlich geachtet. (Rufe rechts: Waschen es die Arbeiter nicht ebenso!) Reineswegs; wir verlangen, daß Regen und Sonnenschein gleichmäßig verteilt werden, daß die Arbeiter unter denselben Bedingungen wie die Unternehmer ihre wirtschaftlichen Kämpfe führen können. Redner kommt auf die großen Ausfahrungen des vergangenen Jahres zu sprechen. Vor der Einbringung der Zuchtanstaltvorlage fiel das Wort:

Arbeitskräfte zur Verfügung, allen wird die Tür geöffnet. Nach einer 24stündigen Tätigkeit muß der Arbeiter ins Elend wandern. Das ist sein Weihnachtsgeschenk. Besser kann die volle Kompostschüssel nicht illustriert werden.

Ein Kind der Nacht. Eine Mitteilung, die der „Straßburger Post“ aus einem Orte bei Wehrer angeht, dürfte weitere Kreise interessieren. Sie lautet: „Ende vorigen Monats war unser liebliches Dorflein der Schauplatz eines seltsamen Vorganges. — Um etwa — wenige Minuten nach 7 Uhr — bedeckte mit einem Male rauchschwarze Nacht; unsere sonst so hübsch beleuchtete Ortschaft, da sämtliche elektrischen Lichter auf den Straßen plötzlich wie auf Kommando ausgelöscht wurden. Vergeblich grübelten wir über die Ursache dieser plötzlichen ägyptischen Finsternis nach. Heute kennen wir den Grund. Fester, härte und stamm! Ein unheimliches Kind hatte am besagten Tage hier das Licht der Welt erblickt. Das „Kind der Nacht“ wachte auch als solches gekennzeichnet werden! Zu diesem Zwecke ließ man die Straßenbeleuchtung eine volle halbe Stunde unterbrechen. Damit ja niemand auf den Vorhang aufmerksam werde, gingen die Tausenden für sich zur Kirche, während die Behausung einige Minuten später, das Kind unter dem Mantel tragend, folgte. — Armes Geschöpf, auf deines Lebens ersten Gange durfte kein Lichtstrahl dich treffen noch begleiten, weil du ein „Kind der Nacht“ bist! Das Herz schneidet sich einem zusammen angesichts solch erbarmungslosen Treibens.“

Der Bachstabe des Gesetzes. Der Gärtnergehilfe Stanislaus Tarnosky in Dresden hatte einige Tage zur Anstalt in einer Gärtnerei gearbeitet und war dabei in Differenzen mit dem Besitzer gekommen. Dieser hat durch Nichtausführung eines Auftrags angeblich Schaden gehabt, wofür er dem T. bei dessen Weggang 5 Mk. Lohn einbehält. Ohne jede Vermeidung hat T. nun wieder einige Tage arbeitend herum und begab sich, von Hunger getrieben, wieder nach der Gärtnerei. Dort fand er in der im Parterre liegenden Wohnung die Fenster offen und da er wußte, daß um diese Zeit der Besitzer zum Markt gefahren war, ließ T. durchs Fenster ein, um sich etwas zu essen zu holen. Zufällig fand er auf dem Tisch auch ein Portemonnaie liegen, aus dem er gegen 5 Mk. herausnahm und dann wieder verschwand. An den hinterlassenen schmutzigen Fußspuren hatte man aber einen Anhalt, um ihn als Täter ausfindig zu machen. Unter Tränen gesteht er vor Gericht alles an. Nur der Hunger hatte ihn wieder auf Abwege gebracht. Das Gericht erkennt auf die gesetzliche Mindeststrafe für schweren Diebstahl und diese beträgt 1 Jahr Gefängnis. (.)

Künstlervand. Ein trübes Bild bietet eine Arbeiter- und Tuppenviertelsgesellschaft, die gegenwärtig von Ort zu Ort durch das Havelland zieht. In einem engen Wagen, der nahe daran ist, jeden Augenblick zusammenzubrechen, haust eine ganze Familie, der Vater mit sechs Kindern, von denen das jüngste zwei Jahre alt ist; die Frau hat sich in voller Verzweiflung von den übrigen getrennt und ist verschollen. In dem Wagen, der nur ein kleines Fenster mit zerbrochenen Glasscheiben besitzt, liegen die Kinder in dürftige Decken gehüllt auf dem bloßen Fußboden; der Eingang zum Wagen ist durch einen Sack geschlossen. Das Pferd ist vor Hunger umgekommen. Die Familie lebt nur von den milden Gaben der Landbewohner, durch deren Dröckheiten sie kommt.

Ueber eine Rettung durch einen Hund wird den „Münch. N. N.“ aus Arzo, vom 8. d. Mts., geschrieben: Zwei Herren und eine Dame aus Rastatt wollten am frühen Morgen den Monte Silvio bestiegen. (2044 Meter.) Oberhalb des vorliegenden steilen Abhanges kam ihnen ein Hündchen bellend und winkend entgegen, und als man ihm folgte, fand man oberhalb eines Felskopfes, der das Ende einer schmalen Schlucht bildet, den Gymnastiklehrer Bugnot aus Löhle. Er war beim Winternachtsausgang ausgeglitten und durch die Schlucht gestürzt, hatte sich mehrere Verletzungen zugezogen und konnte weder vor noch zurück. Die Gesellschaft brachte ihn mit Mühe in Sicherheit. Der kleine Zwiggund ist der Lebensretter seines Herrn geworden.

Der unästhetische Brunnen von Karlsruh.

Aus dem Simplicissimus.

Karlsruh hat einen Brunnen, höchst verunreinigt aussehend: Mitten inne eine Maß, Nacht, doch voller Sacklichkeit.

Alsfobald so kühlen Einige. Daß sie der Apfelsin' verjüngen. Sing auch d'rüber die Seaton', hatten sie doch Hosen an.

Um den Brunnen zu vergiften, sammelten sie Unterschriften: Greis und Greisin, Weib und Mann, Selbst die Kinder mußten 'ran.

Weider ward der Zweck des Strebens nicht erreicht. Es war vergebens. Denn der Stadtrat sprach voll Maß: „Nacht die geilen Augen zu!“

pro 50 Kilogramm 2.10—2.40 Mk.
roh, pro Schock 24.00—26.00 Mk.
intercaps 22.40—20.40—18.40 Mk.
Dresdener Viehmarkt. Weib, ruhig, per 100 Kilogr. inkl.
druckte, Weizen mehl 0.00 rubig, 23.25—24.25 Mk. Roggen-
mehl 0.00 rubig, 22.75—23.25 Mk. Roggen-Heubaden
ig, 23.50—23.75 Mk. Roggen-Futtermehl feiner, 10.75
11.25 Mk. Weizenkleie feiner, 10.25—10.75 Mk.